



Das am 18. August neu gewählte Präsidium  
der Jahn-Gesellschaft

***Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft***

<b>Jahn-Brief Nr. 26</b>	3
<b>Aktuell</b>	
Eindrucksvolle Feier: 25 Jahre Jahn-Gesellschaft	4
Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft mit Neuwahlen	5
<b>Dokumentation</b>	
<b>Zwei Grundsatzaussagen zum Turnen beim IDTF:</b> Die Festansprachen von Brigitte Zypries und Rainer Brechtken	6
<b>Beiträge</b>	
<b>H.-J. Schulke:</b> Nach der Bundestagswahl: Vereins- und Demokratiebewegung in Deutschland haben eine Wurzel	12
<b>Lothar Wieser:</b> Ein Turnplatz im Urwald von Espirito Santo, Brasilien	16
<b>Annette Hofmann:</b> Turmfeste als Teil der amerikanischen Festtradition	19
<b>Hermann Gall:</b> Turnen und Sport in Kolumbien.	25
<b>Hansgeorg Kling:</b> Greifen wir den Trend auf?	30
<b>Christian Kerber:</b> Outward Bound – auf den Spuren einer großen Idee	33
<b>Jürgen Schmidt-Sinns:</b> „Parkour“ als angewandtes, abenteuerliches Turnen	37
<b>Berichte</b>	
Friedrich Stoltze und das 5. Deutsche Turnfest 1880 in Frankfurt	45
Abschied von Karl-Heinz Schwirtz	47
Protokoll der Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft vom 2017	48
<b>Buchbesprechungen</b>	54
<b>Notizen</b>	60
<b>Das sind unsere Autoren</b>	66

## Jahn-Brief

Nr. 26 / Dezember 2017

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft  
FREYBURG (UNSTRUT)

### Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!



*(Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg)*

Im August wählte die Mitgliederversammlung ein neues Präsidium. Hansgeorg Kling, der elf Jahre an der Spitze der Jahn-Gesellschaft stand, stellte sich nicht zur Wiederwahl. Für seine außerordentlichen Verdienste wählte ihn die Versammlung ebenso zum Ehrenmitglied wie Martin Bertling, den langjährigen Bürgermeister und Ehrenbürger von Freyburg. Die Nachfolge von Hansgeorg Kling als Präsident trat der bisherige Vizepräsident Dr. Josef Ulfkotte (Dorsten) an (siehe unseren Bericht unter „Aktuell“).

Die 25-Jahrfeier der Jahn-Gesellschaft, die im Anschluss an die Mitgliederversammlung im Ehrenhof des Jahn-Museums stattfand, hat uns in unserer Auffassung bestärkt, die geplante Sanierung und Erweiterung des Jahn-Museums nach Kräften voran zu treiben. Wir wissen, dass dieses Vorhaben nur in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Freyburg, dem Burgenlandkreis und dem Land Sachsen-Anhalt erreicht werden kann. In ihren Reden haben Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke, Landrat Götz Ulrich und Innenminister Holger Stahlknecht ausdrücklich betont, an diesem Ziel festzuhalten und die dafür erforderlichen finanziellen Mittel bereit zu stellen, damit das weltweit einzigartige Jahn-Museum zum 100. Jahnturnfest im Jahre 2022 in neuem Glanz erstrahlt.

Die Auseinandersetzung mit Jahn und seinem Erbe war und ist die zentrale Aufgabe der Jahn-Gesellschaft. Dafür ist (auch) die von Museumsleitern Manuela Dietz vorbereitete und im Rahmen der 25-Jahrfeier eröffnete Sonderausstellung „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau“ ein Beispiel. Die Dauerausstellung im Jahn-Museum soll in den nächsten Jahren mit Unterstützung des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt neu gestaltet werden.

Zwei Schwerpunkte bilden den Kern der 45. Ausgabe des Jahn-Reports: die Rezeption des deutschen Turnens in Westeuropa und Amerika sowie Tendenzen im heutigen Erlebnis- und Abenteuersport. Hansgeorg Kling hat sich bereit erklärt, das Präsidium bei der Herausgabe des Jahn-Reports auch zukünftig zu unterstützen. Danke dafür.

Mit herzlichen Turngrüßen und den besten Wünschen für das neue Jahr!

Für das Präsidium: **Ihr und Euer Josef Ulfkotte**,  
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

## 25 Jahre Jahn-Gesellschaft:

### Eindrucksvolle Feier im Ehrenhof des Jahn-Museums

Mehr als hundert Interessierte waren Mitte August zum Festakt nach Freyburg gekommen, darunter hohe politische Prominenz. Staatsminister Holger Stahlknecht (Magdeburg), zuständig für Inneres und Sport in Sachsen-Anhalt, bekräftigte ebenso wie Götz Ulrich (Naumburg), Landrat des Burgenlandkreises, die Entschlossenheit des Landes, die Zukunft des Jahn-Museums zu sichern. Das ist deshalb bemerkenswert, weil das Museum generalsaniert werden muss und weil es sich dabei um Arbeiten im Umfang von rund vier Millionen Euro handelt. Bis zum 100. Jahn-Turnfest 2020 in Freyburg soll das Vorhaben abgeschlossen sein.

Für den Sport würdigte LSB-Präsident Andreas Silbersack (Halle), für das Turnen Gudrun Steinbach (Halle), die Präsidentin des Landesturnverbandes, die Leistungen der Jahn-Gesellschaft, vor allem mit dem Blick auf die schweren Anfangsjahre: Die seit 2008 bestehende heutige Jahn-Gesellschaft wurde am 21. August 1992 als „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten“ gegründet.



*Blick in den Ehrenhof zu Beginn der Feier, Dr. Josef Ulfkotte begrüßt (Foto: Dieter Germann)*



*Verabschiedung von Hansgeorg Kling durch Götz Ulrich (Landrat), Dieter Stier (Mitglied des Bundestags), Jana Grandi (Verbandsgemeindebürgermeisterin) und Udo Mänicke (Bürgermeister der Stadt Freyburg)*

Im Anschluss an den Festakt erfolgte die traditionelle Kranzniederlegung am Jahn-Grab, bei der auch Rainer Brechtken, Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB), aktiv war. Bürgermeister Udo Mänicke eröffnete die Sonderausstellung „Frisch – Fromm – Fröhlich – Frau“, die im Wesentlichen durch Museumsleiterin Manuela Dietz realisiert wurde. Am Tag danach begann auf den Freyburger Sportanlagen das 95. Jahn-Turnfest, das wiederum rund 1000 Aktive in die Stadt an der Unstrut lockte.

## Mitgliederversammlung 2017:

### Die Jahn-Gesellschaft mit neuer Führungsmannschaft

Mit einer neuen Führungsmannschaft geht die Jahn-Gesellschaft in die nächste fünfjährige Amtszeit. Das ist das wesentliche Ergebnis der gut besuchten diesjährigen Mitgliederversammlung in der Ehrenhalle in Freyburg/Unstrut.

Hansgeorg Kling kandidierte nach elf Jahren als Präsident nicht wieder und übergab den Staffelstab an Dr. Josef Ulfkotte, den bisherigen Vizepräsidenten. Beide freuen sich darüber, dass damit Kontinuität gesichert ist. Christian Schwarzer (Quedlinburg), Oliver Snelinski (Berlin) und Martin Bertling (Freyburg) zogen sich zurück und wurden durch neue Kräfte ersetzt.

Und so sieht das neue Präsidium aus: Präsident ist Dr. Josef Ulfkotte (Dorsten), neue Vizepräsidenten sind Dr. Gerlinde Rohr (Leipzig) und Ulrich Schulze Forsthövel (Frankfurt), Schatzmeisterin bleibt Monika Menzel (Naumburg), von den beiden weiteren Präsidiumsmitgliedern bleibt Prof. Dr. Ingo Peschel (Berlin), neu hinzu kommt Rayk Peiser (Naumburg).

Hansgeorg Kling (Kassel) wurde für seine Verdienste von der Versammlung ebenso zum Ehrenmitglied gewählt wie Martin Bertling. Landrat Götz Ulrich überreichte Hansgeorg Kling die Ehrenurkunde des Burgenlandkreises, „verbunden mit Dank und Anerkennung für elf Jahre Präsidenschaft in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft“.



*Einmarsch der Turnfestteilnehmer mit der ältesten Turnerin (Johanna Quaas) und den jüngsten Turnfestteilnehmern  
(Foto: Wolfgang Benedikt)*

## Beim Internationalen Deutschen Turnfest 2017 in Berlin gab es zwei bemerkenswerte Grundsatzaussagen zum Turnen. Wir dokumentieren sie hier.

**Festrede von Bundesministerin Brigitte Zypries beim Festakt zur Eröffnung des Internationalen Deutschen Turnfestes am Samstag, 3. Juni 2017, 16.00 Uhr**

Es ist mir eine Ehre, zur Eröffnung des Internationalen Deutschen Turnfestes sprechen zu dürfen. Seit dem letzten Turnfest vor vier Jahren in der Metropolregion Rhein-Neckar hat sich in der Welt einiges verändert.

Die Verschiebungen in der Politik spielen in diesen Tagen eine große Rolle. Aber auch die Digitalisierung hat große Fortschritte in diesen vier Jahren gemacht – unsere ganze Gesellschaft ist davon betroffen. Darüber rede ich normalerweise – heute geht es um den Deutschen Turner-Bund und wie er, wie Sie mit Veränderungen umgehen. Meine These: Für Sie sind Veränderungen eine Selbstverständlichkeit.

„Seit seiner Gründung stand der DTB im Spannungsfeld von Traditionspflege und Modernisierung“, schrieb Gertrud Pfister 2011 in der Festschrift „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“. In diesem Spannungsfeld hat sich der DTB bewährt, haben Sie, die Funktionsträgerinnen und Funktionsträger und alle Mitglieder, gezeigt, wie man sich den immer neuen Herausforderungen stellt. Die eigene Geschichte mit ihren Brüchen und Kontinuitäten zu kennen, vermittelt das Selbstvertrauen, Veränderungen als Chance und nicht als Bedrohung zu sehen. Frei nach dem chinesischen Sprichwort: Wenn der Wind weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen. Definitiv sind Sie bei den Windmühlenbauern.

Lassen Sie mich eine kleine, persönliche Geschichte erzählen, die zeigt, wie die über 200 Jahre alte Bewegung des Turnens auch heute noch fasziniert. Jakob ist 14 Jahre alt. Ich kenne ihn seit seiner Geburt. Sein Bewegungsdrang hat ihn von klein auf mit verschiedenen Sportarten in Berührung gebracht. Lange Zeit begeisterte er sich für Fußball und trainierte zweimal die Woche. Mit zehn Jahren überrundete er seinen Vater beim wöchentlichen Joggen zum ersten Mal. Turnen war für ihn Schule und so beliebt wie Hausaufgaben. Tischtennis und Skateboard waren Freizeit.

Jetzt, seit einigen Monaten, betreibt er mit neu gewonnenen Freundinnen und Freunden einen Sport, von dem ich bis dahin nichts gehört hatte. Sie treffen sich im Freien.



*Brigitte Zypries, Bundesministerin für Wirtschaft und Energie  
(Foto: © Susie Knoll)*

Im Mauerpark. Bei – fast – jedem Wetter. Sie ziehen durch das angrenzende Wohnviertel Gesundbrunnen. Ein sogenannter sozialer Brennpunkt. Sie springen über Mauern, balancieren auf Treppengeländern, lassen sich schwungvoll fallen und rollen sich über die Schulter ab. Bei Wikipedia heißt es über diese Trendsportart schon fast poetisch:

„Jeder bestimmt seinen eigenen Weg durch den urbanen oder natürlichen Raum – auf eine andere Weise als von Architektur und Kultur vorgegeben.“ Und dann etwas konkreter: „Es wird versucht, sich in den Weg stellende Hindernisse durch Kombination verschiedener Bewegungen so effizient wie möglich zu überwinden. Parkour wird deshalb auch als Kunst der effizienten Fortbewegung bezeichnet.“

Liebe Turnerinnen und Turner, da war doch was? Im Juni 1811 in der Hasenheide in Berlin. Schüler trafen sich dort an den schulfreien Nachmittagen. Bewegungsübungen im Freien. Natürliche und künstliche Hindernisse als Übungsgeräte.

Jakob war zunächst bei einem kommerziellen Anbieter zum Training, bevor er sich einem Turnverein, der Parkour anbietet, anschloss. Der soziale Zusammenhang hatte ihm gefehlt. Im Verein fand er ihn. Denn es macht einen Unterschied, ob man als Kunde beim Training seine Zehnerkarte abstempelt oder ob man als Mitglied dazu gehört, gegebenenfalls Aufgaben übernimmt und Gleichgesinnte regelmäßig wiedertrifft.

Im Programm des diesjährigen Turnfestes habe ich tatsächlich auch Parkour entdeckt – neben Slacklining und Tricking, Kendama und Pipe Juggling.

„Wie bunt ist das denn!“ Das Motto zeigt die gewohnte Offenheit des Deutschen Turner-Bundes dem Neuen gegenüber. Auf den Boom des Freizeitsports und die Angebote des Fitness- und Gesundheitsmarktes reagierten die Vereine und erfanden sich – mal wieder – neu. Zwar steht das Kinderturnen nach wie vor im Mittelpunkt, aber die Angebote sind vom Spitzensport bis hin zum Gesundheitssport erweitert. All das wird von den 3.200 Vereinen auf dem Turnfest gezeigt.

80.000 Menschen werden erwartet – aktive Mitglieder und Besucher. Ihre Begeisterung, mit der sie die Vielfalt der sportlichen Betätigung vorführen, macht das Turnfest unverwechselbar. Wenn Mitmachangebote wie Handstand-TÜV neben den Deutschen Jugend-Meisterschaften im Gerätturnen und andere Meisterschaften, Rhythmische Sportgymnastik, Einrad, Trampolinturnen und Gymnastik und Tanz im Programm stehen, dann ist das gewachsene Sportkultur und entspringt keinem Marketingkonzept.

Das ist ein weiteres Stichwort: In der Öffentlichkeit kommen die grandiose Besonderheit des Turnfestes und die Leistungen des Deutschen Turner-Bundes über das Jahr nicht ausreichend zur Geltung!

Wenn man bedenkt, wie das Großereignis des letzten Wochenendes in Berlin rezipiert wurde – kein Vergleich. Das Pokalfinale des Deutschen Fußball-Bundes war praktisch weltweit im Fernsehen zu sehen. Das wird beim Deutschen Turnfest nicht der Fall sein. Meiner Meinung nach verdienen die Leistungen der Turnerinnen und Turner mehr Unterstützung und Beachtung – sowohl durch Sponsoren als auch in den Medien. Aber: Die Präsenz in den Medien hat auch eine Kehrseite. Neben der unvermeidbaren Kommerzialisierung wächst

auch der Erfolgsdruck, der nichts mit sportlichem Ehrgeiz zu tun hat.

Wenn Sie sich die Sportverbände mit der größten Medienpräsenz anschauen, dann haben Sie mehr oder weniger genau die Verbände vor sich, die in sportliche und finanzielle Skandale verwickelt sind. Dazu will man ja auch nicht gehören!

Außerdem ist Folgendes zu überlegen: In dem Maße, wie Sponsoren sich finanziell engagieren, kann das Engagement der freiwilligen unbezahlten Helfer abnehmen, Sie werden nicht einsehen, dem Sport ihre Freizeit zu opfern, während andere für ihre Dienste bezahlt werden. Es erfordert daher Augenmaß, mehr Sponsoren zu gewinnen, ohne den Zusammenhalt der Turner zu gefährden. Ich bin sicher: Der DTB lässt sich nicht vom medialen Rummel um andere Sportevents verführen oder verwirren.

Zweifellos schaffen Sie mit dem Turnfest ein Ereignis, das hinsichtlich aktiver Teilnahme, Show und positiver Ausstrahlung seinesgleichen sucht. Herzlichen Dank all den vielen Haupt- und Ehrenamtlichen, die dies alles erst möglich machen. Es ist viel Arbeit, so etwas zu organisieren. Ein enormer Vor- und Nachlauf sind nötig. Sie haben alles großartig gelöst und es werden hoffentlich friedliche schöne Tage!

Die Turnbewegung reflektiert in vielerlei Hinsicht die gesellschaftliche Entwicklung. Sie hat sich entwickelt von einem nationalistischen Männerbund zur Wehrrüchtigung zu einem weltoffenen Verband mit einem Frauenanteil von 70 Prozent, der sowohl olympischen Spitzensport als auch vielfältigen Breitensport organisiert.

Zwei bedeutsame Entscheidungen der Turnerinnen und Turner zeigen das Gespür für historische Verantwortung: Zum einen hat der Deutsche Turner-Bund nach dem Zweiten Weltkrieg die Vereinigung der jahrzehntelang zerstrittenen bürgerlichen Turnerschaft mit den Arbeiterturnern vollzogen. Gräben überwinden, das Gemeinsame suchen. Dabei gingen die Turner voran. Und zum anderen hat im Jahr 1986 der Turnverband der DDR den Flatow-Pokal gestiftet und der Deutsche Turnerbund im selben Jahr die Flatow-Medaille ins Leben gerufen. Jeweils in Erinnerung an die jüdischen Olympiasieger Alfred und Gustav Felix Flatow, die 1933 zum Austritt aus ihrem Turnverein gezwungen worden waren und im Konzentrationslager gewaltsam zu Tode kamen.

Was bedeutet das?

Lange bevor andere Verbände, Unternehmen und staatliche Institutionen sich mit ihrer Rolle im Faschismus beschäftigten, ergriffen die Turner die Initiative. Warum erwähne ich diese Ihnen ohnehin bekannten Tatsachen? Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte schafft die Grundlage für verantwortungsvolles Handeln heute.

Besonders gut und verantwortungsvoll sind die Turnvereine mit der Flüchtlingskrise umgegangen. Die Turnvereine hat die provisorische Aufnahme der Flüchtlinge in Turnhallen naturgemäß besonders hart getroffen. Überall im Land mussten Turnhallen als Notunterkünfte requiriert werden. Das machte das geregelte Vereinsleben für Monate unmöglich, gewohnte Sportstunden mussten ausfallen oder an andere Orte verlegt werden.

Jeder von Ihnen hat ganz sicher dazu eine Geschichte aus eigener Erfahrung zu erzählen. Mit mehr oder weniger gut gelösten Konflikten. Natürlich fragte man: „Muss das sein?“

Es war sicher auch mehr als ein wenig Unmut festzustellen. Aber ich habe von keinem einzigen Fall gehört, bei dem ein Turnverein sich vor den Karren der fremdenfeindlichen Populisten hat spannen lassen. Im Gegenteil. Man bemühte sich auf vielfältige Weise, das Problem der Unterbringung konkret zu lösen und unternahm Schritte hin zur Integration der Geflüchteten in die Gemeinden. Darauf können Sie stolz sein.

Ich möchte Ihnen dafür sehr herzlich danken: Ihnen hier persönlich und Ihren Mitgliedern. Wenn es dieses ehrenamtliche Engagement nicht gegeben hätte, hätten wir die Situation mit den geflüchteten Menschen letztes Jahr nicht bewältigt!

Ich wünsche uns allen eine schöne Eröffnungsfeier und allen Teilnehmern ein friedliches, fröhliches Turnfest!

### **Rede anlässlich der Jahn-Feier auf der Hasenheide Rainer Brechtken, DTB-Ehrenpräsident am Mittwoch, 7. Juni 2017, 17,00 Uhr**

Im Vorfeld zu dieser Gedenkfeier ist in der Presse die Frage aufgeworfen worden: Welches Verhältnis hat der DTB zu Jahn? Unsere Antwort: Wir sind dankbar, sachlich und kritisch. Wir vermeiden dabei die Kardinalfehler in der Auseinandersetzung mit historischen Persönlichkeiten.

Der erste dieser Fehler ist der der Arroganz: Es werden Aussagen und Handlungen aus der Umbruchzeit des 18. und 19. Jahrhunderts aus der gesicherten Position des Heute, der pluralistischen, freien Demokratie des 21. Jahrhunderts beurteilt. Es wird übersehen, dass Aussagen und Handlungen in Ihrem historischen Kontext beurteilt werden müssen. Der zweite Fehler: Die historische Figur und ihre Aussagen werden als Steinbruch zur Untermauerung der eigenen Ideologie – die mit dem historischen Hintergrund nichts zu tun hat – verwendet. Diese Form lässt sich gut belegen im Vorfeld des Krieges von 1870/1871, im Kaiserreich und Ersten Weltkrieg, dann in der Nazi-Diktatur, aber auch in der DDR.

Unsere Herangehensweise blendet den historischen Kontext nie aus. Mein Dank gilt der Jahn-Gesellschaft, gegründet als Verein der Traditionspflege, die heute diese kritische, historische Auseinandersetzung in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellt.

Doch zurück ins Jahr 1811 und auf die Hasenheide: Jahn und seinen Mitstreiter geht es um zwei wesentliche Elemente in der Diskussion um die Bedeutung der körperlichen Bewegung. Einerseits sind es die pädagogischen Absichten: Bewegung in der Erziehung. Hier greift Jahn die Ansätze der Philanthropen (u.a. Basedow und Salzmann) auf: Sie sahen im



*Rainer Brechtken  
(Foto: Deutscher Turner-Bund)*

harmonisch ausgebildeten Menschen, der tatkräftig, selbstbewusst, geistig und körperlich gleichermaßen erzogen ist, das Idealbild ihrer fortschrittlichen Bestrebungen. Insbesondere GutsMuths hat Jahn beeinflusst. Sein Buch „Gymnastik für die Jugend“ hat grundlegende Bedeutung für die Körpererziehung. Unter dem Begriff Gymnastik fasste GuthsMuths alle bedeutsamen Körperübungen zusammen. Es ging ihm um Kraft, Ausdauer, Gewandtheit und in unmittelbarer Verbindung damit um Willensstärke. Er verlegte die Körpererziehung in die Natur. Seine Devise: „Erziehung gedeihet am besten im Schoße der Natur“.

Der andere, der zweite Ansatz ist der politischen Situation geschuldet: Deutschland, in Kleinstaaten zersplittert, ist von Napoleon besetzt. Die Stärke Frankreichs ist auch Ergebnis eines starken Zentralstaates. In seiner 1808 verfassten Schrift „Deutsches Volksthum“ (1810 erschienen) skizziert Jahn erstmals einen entschiedenen Nationalismus. 1810 gründet er mit Freunden den geheimen Deutschen Bund zur Befreiung und Einigung Deutschlands.

Am 19. Juni 1811 begann auf der Hasenheide das öffentliche Turnen. Er nimmt die Ideen GutsMuths auf, entwickelt sie weiter. Wobei er mit „Turnen“ die Gesamtheit aller Leibesübungen meint. Geräteübungen wurden weiterentwickelt und durch Spiele, Schwimmen, Fechten und Wandern ergänzt. 1816 ist dies alles zusammengefasst in Jahns Buch (mit Ernst Eiselen) „Die Deutsche Turnkunst“.

Für Jahn war Turnen eine körperliche Betätigung für jedermann mit einem durchaus wehrpolitischen Nutzen. Er sah das Turnen in engem Zusammenhang mit politischen Zielen: der Befreiung Deutschlands von der napoleonischen Herrschaft, der Idee eines künftig einheitlichen deutschen Reiches und der Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen. Diese Grundüberlegungen haben zu Prinzipien auf der Hasenheide geführt, die noch heute die wesentlichen Prinzipien des Sportsystems sind:

Selbstorganisation des turnerischen Angebots auf der Hasenheide, keine Vorgaben durch staatliche Organisationen. Heute nennen wir das bürgerschaftliches Engagement.

Angebot an alle (damals: nur der männliche Teil der Gesellschaft), ohne sozialen Schranken.

Demokratische und solidarische Strukturen auf dem Turnplatz.

Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht von Leipzig fordert Jahn: freie Rede, Verfassung des Vaterlandes und Einheit des Vaterlands. Aber schon rückt das Jahr 1819 nahe: Im Zuge der Restauration (Wiener Kongress) wird die Turnbewegung verboten und Jahn verhaftet; sechs Jahre seines Lebens lebt er im Gefängnis. Erst 1842 wird die „Turnsperrre“ aufgehoben. Jahn wird 1848 in die Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche gewählt. Dort engagiert er sich für Ruhe und Ordnung und für die Idee eines preußischen Erbkaisertums. Allerdings ist hervorzuheben, dass er beispielsweise bei der Frage des Wahlrechts eine fortschrittliche Position einnahm.

Für uns stellt sich die Frage: Was hat von den Ansätzen Jahns überdauert und was muss heute neu bedacht werden?

Unzweifelhaft ist der Gründungsimpuls von 1811 - Selbstorganisation, Angebot für Alle und demokratische Prinzipien - für Turnen und Sport in Deutschland nach wie vor prägend.

Der weitere wichtige Impuls des von GutsMuths und Jahn ausgehenden Turnens ist die Vielfalt mit ihrem stark gesundheitlichen und erzieherischen Ansatz. Sie vor allem hat die Turnerbünde geprägt. Kinderturnen als vielseitige Grundlagenausbildung und die Vielfalt der entwickelten Fitness- und Gesundheitsangebote (im DTB: „Gymwelt“) sind Schwerpunkte des Angebots. Deshalb ist der DTB heute der größte Kinderverband und der größte Frauenverband (70 % der 5 Millionen. Mitglieder sind Frauen und Mädchen).

Die politische Weltlage hat sich, wie wir alle wissen, seit Jahn fundamental verändert. Die Welt ist heute globalisiert. Wir sind politisch und wirtschaftlich eng verflochten. Krisen in einer Weltregion schlagen unmittelbar auch auf unser Land durch. Der Konkurrenzdruck und der damit verbundene Anpassungsdruck zwingen uns ständig zur Veränderung. Die Antwort darauf kann nicht der Rückzug auf den Nationalstaat sein. Es geht um die internationale Gestaltung der Verhältnisse. Die ist aber nur im Verbund mit den europäischen Partnern möglich. Was für Jahn Anfang des 19. Jahrhunderts in der damaligen Situation der Nationalstaat war (Beseitigung der egoistischen Kleinstaaterie, um nach außen verteidigungsfähig zu sein), ist heute die Union der Europäischen Staaten.

In Zeiten fundamentaler Veränderungen braucht die Gesellschaft Orte der Heimat. Dies sind unsere Vereine! Sie sind „Kitt“ für unsere Gesellschaft. Auch damit sind wir wieder bei Jahn.

Europa ist auch ein Friedensprojekt. Die Verirrungen des Nationalstaats haben wir in den beiden letzten Jahrhunderten erfahren. Jahns Generation war im Befreiungskrieg, ihre Kinder und Kindeskinde im Krieg 1870/71. Mein Großvater im 1. Weltkrieg und mein Vater im 2. Weltkrieg. Ich bin 1945 kurz nach Ende des 2. Weltkriegs geboren und damit Angehöriger der ersten Generation, die keinen Krieg erleben musste. Das Friedensprojekt Europa muss erhalten und zum Friedens- und Sozialprojekt weiterentwickelt werden.

In der Diktatur von 1933 bis 1945 hat sich die Turnbewegung dem Naziregime angebeiert und mit ihren Beschlüssen im Mai 1933 zur judenfreien Turnbewegung Schuld auf sich geladen. Bei einer fairen Würdigung im jeweiligen historischen Kontext lässt sich Jahn nicht als Vorbereiter für diese Verirrungen der Turnbewegung heranziehen.

Die Antwort Deutschlands nach 1945 war das Grundgesetz. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Tragender Konsens ist: Freiheit, Vielfalt und Respekt im Inneren und Frieden nach außen sowie Verankerung im europäischen Haus. Dies ist auch die Handlungsmaxime des DTB.

Damit beantworte ich nochmals die Anfangsfrage, die Frage nach dem Verhältnis des DTB zu Jahn: Kritischer Respekt und Dankbarkeit, aber keine naive Heldenverehrung. Wir, die Turnbewegung, müssen im Wissen um unsere Geschichte und unsere Fehler, auch als Teil der heutigen Gesellschaft die Zukunft gestalten.

## Vereinsbewegung und Demokratiebewegung in Deutschland haben eine Geschichte

### Unser Kommentar zur Bundestagswahl

**Hans-Jürgen Schulke**

Am 15. September fand turnusgemäß der von der UN-Vollversammlung vor zehn Jahren beschlossene jährliche „Internationale Tag der Demokratie“ statt. Er will weltweit mit vielfältigen Aktivitäten dazu aufrufen, das gleichberechtigte Zusammenleben von Menschen und Staaten durchzusetzen und zu stärken – ein bei weitem nicht überall erreichtes Ziel. Dem Appell folgte eine Woche später hierzulande der Praxistest. Deutschland war aufgerufen, sein nächstes Parlament zu wählen. Eigentlich ein Freudentag, denn fast 70 Jahre lebt Deutschland in Frieden – länger als jemals zuvor – und befindet sich im Inneren bei mancherlei Verwerfungen insgesamt in wirtschaftlicher Prosperität und politischer Stabilität. Der demokratischen Verfassung und ihrer Institutionen sei Dank. Entsprechend unbewegt verlief der Wahlkampf.

Am Abend des Wahltags war die mediale Aufregtheit umso größer. Die beiden Volksparteien hatten trotz wirtschaftlicher Erfolge und politischer Stabilität unerwartet hohe Verluste zu verzeichnen. Und die AfD wurde drittstärkste Fraktion im Bundestag. Entsprechend war sie auch nach der Wahl Hauptthema. Und leider nicht der Sport. Das kann man allerdings auch anders sehen, wenn man intensiver die Wahlergebnisse analysiert.

Zuerst: Die Wahlbeteiligung war so hoch wie lange nicht. Unzufriedenheit trieb zur Urne. Zum Zweiten: Zwei Parteien, die zuvor nicht im Bundestag vertreten waren, erhielten fast ein Viertel der Wählerstimmen. Zum Dritten haben die AfD-Wähler mehrheitlich kein Programm, sondern Protest gewählt. Letzteres muss keine Absage an die Demokratie bedeuten, kann auch Ruf nach offenem Dialog mit Argumenten sein. Die so erreichte Prozentzahl – das als Viertes – bringt jedenfalls die Republik nicht ins Wanken.

Zusammengefasst zeigen die Ergebnisse, dass die im Parlament vertretenen Parteien, vor allem die der großen Koalition, weite Teile der Bevölkerung nicht genug in den politischen Diskurs einbezogen, nicht die Mitgestaltung ermöglicht haben. Der Bundestag war mehr Raumschiff, das sich vom Volk entfernte. Da hatten es Populisten leicht, die Volksvertreter als „Volksverräter“ zu denunzieren, „Wir sind das Volk“ zu brüllen und unberechenbar in der Wahlnacht den Anspruch zu erheben, mit gut 12% der Stimmen „unser Volk und Land zurückholen“ zu wollen.

Trotz der Skurilität solcher Aussagen bleibt die grundlegende Frage, wer das Volk ist, wann es entstand und wie es sich organisiert. Dann fällt es leichter, es zu erreichen, respektvoll anzusprechen, an der Gestaltung des Gemeinwesens zu beteiligen mit dem Ziel: Partizipation statt Protest.

### **Dazu allerdings hat der Sport durchaus etwas zu sagen, denn er vertritt die basisdemokratische Organisationsform Verein**

Immerhin kennt er Volksläufe und Volksschwimmen, Volkssportarten und mit dem Sportabzeichen einen Volksorden, ein Volksparkstadion und das volkstümliche Turnen. Das alles ist in 90 000 Vereinen organisiert. Mit 27 Millionen Mitgliedschaften ist er die größte Bürgerbewegung in Deutschland. 27 Millionen, das sind weit mehr als die beiden Volksparteien zusammen oder die vier restlichen Parteien jetzt an Stimmen erhielten.

Es ist aber nicht nur die respektable Zahl von so viel Menschen, die der DOSB eint. Es ist vielmehr die basisdemokratische Organisationsform „Verein“, die historisch-genetisch die DNA unserer Demokratie darstellt: Vereins- und Demokratiebewegung in Deutschland haben eine gemeinsame Geschichte. Ein Blick auf die Entstehung des Vereinswesens zu Beginn des 19. Jahrhunderts macht das deutlich, denn dort organisiert sich das Volk, wird zu einer eigenständigen kulturellen Kraft. Es bildet ein neuartiges Organisationsmodell in einer Zeit, in der Familie, Kirche, Schule, Handwerk, Industrie, Behörden streng hierarchisch funktionieren, Eltern gesiezt und Offiziere devot begrüßt werden. Eine autoritäre Gesellschaft, in die man zu Befehl oder Gehorsam hineingeboren wird.

Da ist der Verein ein revolutionäres Organisationsmodell, eine nichtkommerzielle und nichtstaatliche Körperschaft. Selbstorganisiert wird geplant und gehandelt, Auge in Auge ohne Visier und Schleier, ohne Titel und Tradition: Jeder hat bei Beratungen und Entscheidungen seine gleichberechtigte Stimme, die Mitgliedschaft ist freiwillig und kündbar, die Wahl der Führungskräfte erfolgt auf Zeit, Transparenz gilt bei allen Entscheidungen.

### **Am konsequentesten umgesetzt: ab 1811 auf der Hasenheide**

Am konsequentesten wird dieses Organisationsmodell ab 1811 auf dem Turnplatz des „Turnvaters“ Jahn umgesetzt, wo freie Spiele und neue Übungsformen ideenreich erfunden und wo der Turnbetrieb selbst organisiert wird, wo man sich standeslos duzt. Das ist große Freiheit, gelebte Zukunft im Dreiklang von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Diese Modell wird schnell zur Erfolgsgeschichte: zunächst auf der Berliner Hasenheide, dann überall in Deutschland. Die Erfolgsgeschichte verläuft keineswegs gradlinig: Vereine werden polizeilich observiert, wegen demokratischer Umtriebe verboten, Vorstände – so auch Jahn – verhaftet, verurteilt und verbannt. Aber sie sind nicht auszulöschen, entwickeln sich im 19. Jahrhundert flächendeckend, erfahren neuen Schwung in der Weimarer Republik. In der ersten Deutschen Nationalversammlung 1848, nach erneuertem Verbot wieder 1919 und schließlich im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland 1949 wird ein Vereinsgesetz beschlossen, das Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit als Grundrecht garantiert.

Es ist kein Zufall, dass in den undemokratischen Phasen der neueren deutschen Geschichte Vereine vereinnahmt, verboten, verdrängt oder vergessen wurden. Noch schlimmer: Vom deutschen Faschismus wurde der demokratischen Verfassung des Volkes das Führerprinzip aufgezwungen, die volkstümliche Offenheit für Alle mit einer rassistisch aufgeladenen völkischen Ideologie überzogen. Der volkstümliche Turnvater Jahn wurde als Vorkämpfer für

Hitlers Rassenwahn ideologisch missbraucht.

Aber: In über 70 Jahren Demokratie in Deutschland ist der Vereinssport wieder aufgeblüht, hat seine Mitgliederzahl vervielfacht, kreativ neue Angebote entwickelt, Mitarbeiter qualifiziert, Sportstätten errichtet, internationale Verbindungen gestärkt, sich für Schwächere eingesetzt, soziale Offensiven für behinderte Menschen, Geflüchtete und Ältere gestartet. Offenheit für alle Bevölkerungsgruppen und friedliches Miteinander im Wertsport charakterisieren die deutsche Vereinssportlandschaft. Vereine blühen in einer Demokratie auf, lebendige Demokratie bedarf der Vereine als ihrer Basis.

### **Turnen und Sport haben viel mehr mit Politik zu tun, als wir denken**

Da überrascht es, dass die für den Bundestag kandidierenden Parteien wenig zur Bedeutung und Förderung der Vereine in ihren Wahlprogrammen gesagt haben. Das umso mehr, als die ersten Parteien wie auch die Genossenschaften und Gewerkschaften aus Vereinen hervorgegangen sind bzw. sich in ihrer demokratischen Konstitution an ihnen orientiert haben. Vermutlich hätte es vielen Parteivertretern geholfen, wenn sie mehr im Alltag der Vereine zugehört und mitgewirkt, nicht nur Sonntagsreden gehalten hätten. Hier ist immer noch ein wichtiger Ort offenen Austausches und damit auch politischer Meinungsbildung von unten.

Das gilt auch und besonders für den Vereinssport. Dazu hat der DOSB frühzeitig Wahlprüfsteine vorgelegt (nicht alle haben geantwortet), einen parlamentarischen Abend dazu veranstaltet (das politische Führungspersonal der Parteien fehlte) und eine differenzierte Analyse der Wahlprogramme vorgelegt. Das Ergebnis ist ernüchternd und fällt spärlicher aus als vor den letzten Wahlen in 2013. Die zuletzt großen Themen wie Verankerung des Sports als Staatsziel im Grundgesetz, Spitzensportreform und Olympia fehlen oder werden kurz gestreift. Mittelfristige Konzepte und verbindliche Pläne (wie in den 50er Jahren der „Goldene Plan für den Sportstättenbau“) fehlen. Neu ist die mehrfach berufene Förderung des boomenden E-Sports („Kulturgut“), der bislang der virtuellen Games-Industrie zugerechnet wurde.

Nur eine der Parteien formuliert für den Sport ein eigenes Kapitel. Bei anderen finden sich hier und da Erwähnungen zur Förderung des Ehrenamts, der Sportinfrastruktur, zur Dopingprävention, zum Bildungswert, zur Gesundheitsförderung und Integration wie Inklusion – meist ohne konkrete Zahlen und Pläne. Das ist zu wenig. Die Analyse aus dem DOSB sieht zugespitzt: „Versprechungen, Altbekanntes, Nullnummern“, keine Sportpolitik aus einem Guss.

Angesichts dieses Ergebnisses muss sich die Verbandsspitze des deutschen Sports fragen, worauf der geringer gewordene Einfluss auf die große Politik zurückzuführen ist. Ist es die einseitige Gewichtung seiner Politik auf Spitzensportreform/Olympia (was die überwiegende Zahl seiner Vereine nicht berührt), eine wenig wirksame Öffentlichkeitsarbeit angesichts der Medienkritik am Spitzensport (Doping, Korruption, hohe Geldflüsse), eine noch nicht überzeugende politische PR für eine Vereinskampagne, eine suboptimale Kooperation über die Landessportbünde zur Vereinsbasis? Ist der Dachverband in seiner inneren Struktur nicht

flexibel genug, auf neue Themen zu reagieren?

Es sieht so aus, als ob eine offene Diskussion des DOSB mit seinen Mitgliedern über die richtige strategische Ausrichtung helfen könnte. Denn es ist jetzt vornehme Aufgabe des DOSB, dafür zu sorgen, dass der Sport angemessen im Regierungsprogramm verankert wird. Dort sollte der Verein im Mittelpunkt stehen und nach Kräften gestärkt werden: als die DNA unserer demokratischen Zivilgesellschaft, auf die Deutschland nicht verzichten darf.

## ZITAT

Jede Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft, eine Erwerbsschule männlicher Ringfertigkeit, ein Wettplan der Ritterlichkeit, Erziehungsnachhilfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohlthat; sie ist Lehr- und Lernanstalt zugleich in einem steten Wechselgetriebe. Zeigen, Vormachen, Unterweisen, Selbstversuchen, Üben, Wettüben und Weiterlehren folgen in einem Kreislauf. Die Turner haben daher die Sache nicht vom Hörensagen, sie haben kein fliegendes Wort aufgefangen; sie haben das Werk erlebt, eingelebt, versucht, geübt, erprobt, erfahren und mit durchgemacht. Das erweckt alle schlummernden Kräfte, verleiht Selbstvertrauen und Zuversicht, die den Mut niemals im Elend lassen. Nur langsam steigert sich die Kraft, allmählich ist die Stärke gewachsen, nach und nach die Fertigkeit gewonnen, oft ein schweres Stück vergeblich versucht, bis es nach harter Arbeit, saurer Mühe und rastlosem Fleiß endlich gelungen. Das bringt das Wollen durch die Irrwege der Willelei zum folgerechten Willen, zum Ausharren, worin aller Sieg ruht. Man trägt ein göttliches Gefühl in der Brust, sobald man erst weiß, daß man etwas kann, wenn man nur will. Gesehen haben, was anderen endlich möglich geworden, gewährt die freudige Hoffnung, es auch zu leisten. In der Turngemeinschaft wird der Wagemut heimisch. Da wird alle Anstrengung leicht und die Last Lust, wo andere wettturnen. Einer erstarrt bei der Arbeit an dem andern, stählt sich an ihrer Kraft, ermutigt sich und richtet sich empor. Ein Beispiel wird so das Vorbild und reicht weiter als tausend Lehren. Eine echte Tat ist noch nie ohne Nachkommen geblieben.

Ohne eine Turnanstalt sollte billig keine namhafte Stadt in deutschen Landen forthin bleiben. Den Einwurf: „Es kostet was“ können nur Tröpfe vorbringen, die gern als Köpfe spuken möchten. Menschen werden gezählt, Männer gewogen und sind nicht zu erdrillen.

F. L. Jahn: Deutsche Turnkunst. 1816. Seite 210/11

**Schwerpunkt: Das deutsche Turnen strahlt aus nach Amerika**

## Ein Turnplatz im Urwald von Espírito Santo, Brasilien

**Lothar Wieser**

Nicht in allen Fällen ist das Internet ein Segen. Die weltweite Vernetzung kann manchmal jedoch zu unerwarteten Informationen verhelfen, so im vorliegenden Fall:

Auf der Suche nach Abbildungen zu deutschen Ansiedlungen in Brasilien stieß ich 2016 auf Fotografien der Sammlung der kaiserlichen Familie in der Biblioteca Nacional von Rio de Janeiro.<sup>1</sup>

Auf dem Foto aus der Sammlung The-reza Christina Maria mit der Beschriftung Kolonie Santa Leopoldina und datiert auf die Jahre 1877-1878 war zu meiner Überraschung eindeutig ein Turnplatz zu sehen, von dem ich bisher keine Kenntnis hatte. Er ist angelegt, wie sie es im 19. Jahrhundert in vielen Turnvereinen Deutschlands gab, mit Kletterstangen, eingegrabenem Reck, einem Barren und Hochsprungständern mit davorliegendem Holzbrett. Von den im Zentrum hinter einem Tisch stehenden Turnern hält einer eine Fahne. Ein auf dem Tisch stehendes Schild trägt vermutlich das Wort „Willkommen“. Die Schilder auf der rechten Seite sind nicht entzifferbar.

Am Haus auf der linken Seite sind zwei Schilder angebracht. Eines, worunter zwei Frauen stehen, weist auf den Besitzer hin „Albert Richard Dietze Photograph“, ein weiteres, an der Hausecke, gerade noch zu entziffern: „Deutscher Turnverein“.

Weitere Recherchen zum Fotografen führten letztlich zum Kontakt mit der brasilianischen Professorin Almerinda da Silva Lopes an der Staatsuniversität von Espírito Santo in Vitória, die 2003 eine Biografie zu Dietze publiziert hat. Albert Richard Dietze wurde 1838 in Kaja, im heutigen Sachsen-Anhalt, geboren. Nach der Lehre in einer Landwirtschaftsschule und abgeleistetem Militärdienst wanderte er 1862 nach Santa Catarina in Süd-Brasilien aus, wo es in der Gegend um Joinville, Blumenau und Brusque bereits von Deutschen besiedelte Landstriche gab.<sup>2</sup> Warum er schon nach einem Jahr nach Rio de Janeiro wechselte, ist nicht bekannt. Dort arbeitete er vierzehn Monate als Assistent der Direktors des Botanischen Gartens, begann zu fotografieren und bereiste im Zuge dieser Tätigkeit die nördlich gelegenen



*Abb. 1 Turnplatz in der Kolonie Santa Leopoldina. Wiederabdruck in Lopes, 2003, S. 157 unter dem Titel „Estúdio fotográfico e academia de ginástica de A. R. Dietze (Santa Leopoldina)“*

Ackerbaukolonien im Staat Espírito Santo, die einen besonderen Reiz auf ihn ausübten. Aus seiner Zeit in der Hauptstadt ist eine Eintrittskarte zu einem Turnerball, ausgestellt auf seinen Namen, erhalten, was auf eine Mitgliedschaft im dortigen Turnverein hindeuten könnte.<sup>3</sup>



Abb. 2 Eintrittkarte für den Deutschen Turner Ball im Pavillon Fluminense (Rio de Janeiro) am 13. Juli 1867. Inclusive Tafel Reis 6\$000 (sechs Milreis). Quelle: Lopes 2003, S. 110.

Der Deutsche Turn Verein Colonia Santa Leopoldina Im Familienbesitz der Nachfahren, die heute in Rio de Janeiro leben, hat sich ein von Dietze gezeichnetes Blatt erhalten, aus dem hervorgeht, dass im Dezember 1876 in der Kolonie Santa Leopoldina der Deutsche Turn Verein gegründet wurde.

Die Figur in der oberen linken Ecke ist (durch den Bart) eindeutig als eichenbekränzter Jahn zu identifizieren. In der rechten Hand hält er den Siegerkranz der Turner hoch, die linke umgreift die Stange mit einer durch die Reihung identifizierbaren schwarz-weiß-roten Fahne. Die Figur ist mit dem Schwert der „Viktoria“ gegürtet. Bei dem Umhang könnte es sich um die brasilianische Flagge handeln. Auf einem Band sind die Buchstaben DTVC zu erkennen, über die sich bislang nur Vermutungen anstellen lassen.

Jahn scheint gottgleich von einem Strahlenkranz herabzuschweben, darunter ein Band

1869 siedelte Dietze nach Espírito Santo über, wo er in der Hauptstadt Vitória als Fotograf arbeitete. Auf Reisen ins Landesinnere fotografierte er und verkaufte Abzüge an die Kolonisten. Hier begegnete er der Kolonistentochter Friederike Sacht, die er 1873 heiratete. Einer ihrer älteren Brüder, Theodor Sacht, übertrug dem Fotografen im Februar 1876 einen Teil seiner Pflanzung im Distrikt Suiça (Schweiz), die er nach seinem Geburtsort Caja benannte.



Abb 3 Zeichnung von A. R. Dietze. Quelle: Lopes 2003, S. 113. Sammlung Dolores Bucher, Rio de Janeiro.

mit der Beschriftung „Einigkeit macht stark“, ein Spruch, der die Nähe zur Arbeiterbewegung vermuten lässt. Das Zeichen in der Pflanzenornamentik ist nicht eindeutig zuzuordnen. Es könnte eine stilisierte Lyra sein. Rechts daneben im Zentrum ist das Wappen des brasilianischen Kaiserreiches zu erkennen, über die Buchstabenabkürzung „G. H.“ besteht noch keine Klarheit. Bei dem Zeichen unten in der Mitte scheint es sich um ein „Turnerkreuz“, gebildet aus den vier F, zu handeln. Unten rechts gibt sich der Photograph A. R. Dietze als Urheber zu erkennen.<sup>4</sup>

Die Gestaltung verbindet also Elemente staatlicher Symbolik von beiden Seiten des Ozeans, die Hinwendung zu „Kaiser und Reich“; Stolz auf die Herkunft im geeinigten Deutschland und Loyalität zum „neuen Vaterland“, wie man dies aus Bekundungen in den Kolonien Rio Grande do Suls kennt. Von Dietze wird berichtet, dass er ein großer Bewunderer der brasilianischen Kaisers Pedro II gewesen sei. Dies, zusammen mit dem durch Lopes auf 1876 datierten Foto, weist auf die Einweihung des Turnplatzes hin. Die Turner sind nämlich in weiß gekleidet, zum Teil kombiniert mit schwarzem Rock. Da das Schild „Deutscher Turnverein“ an der Hausecke des Fotografen angebracht ist, dürfte er mit zu den Initiatoren des Vereins gehört zu haben. Der Turnplatz hat sich auf seinem Land befunden. Wie lange er bestand, ist nicht bekannt.

### **Umtriebiger Albert Richard Dietze**

Albert Richard Dietze muss ein umtriebiger Mensch gewesen sein. In den 1880er Jahren eröffnete er einen Handel mit „einheimischen und fremden Waren“ und annoncierte den direkten Bezug aus deutschen Fabriken. Zu dieser Zeit schrieb er eine „Lese-Schule I für Deutsche Kinder in Brasilien“, auf deren Deckblatt er sich vorstellt als „Begründer und langjähriger Leiter der ersten deutschen Volksschule zu Station Caja Santa Leopoldina, Espírito Santo“.<sup>5</sup> Von daher ist anzunehmen, dass der Turnplatz auch von seinen Schülern benutzt wurde.

Der „Pionier der Kunstfotografie in Espírito Santo“ (Lopes) unterhielt eine Bibliothek, unterrichtete, malte, musizierte, komponierte und dirigierte ein Orchester, dessen Kern seine Familie bildete. Wo er alle diese Qualifikationen erworben hat, geht aus seinen bisher nur dürftig bekannten Lebensdaten nicht hervor. Dietze starb am 24. August 1906 und ist auf dem Schweizer Friedhof in Santa Leopoldina begraben. Der Versuch der Kontaktaufnahme mit den Nachfahren des „Pioniers des Turnens in Mittelbrasilien“ war bislang nicht erfolgreich.

### **Literatur**

- Lopes, Almerinda da Silva: *Albert Richard Dietze. Um Artista-Fotógrafo alemão no Brasil do Século XIX. Vitória: Gráfica e Editora A 1, 2003.*
- Musser, Ricarda: *Albert Richard Dietze: Fotochronist der Provinz Espírito Santo. In: Wolff, Gregor (Hrsg): Forscher und Unternehmer mit der Kamera. Geschichten von Bildern und*

*Fotografen aus der Fotothek des Ibero-Amerikanischen Instituts. Ibero-Amerikanisches Institut Preussischer Kulturbesitz, digitale Sammlungen, 2014. [http://www.iai.spk-berlin.de/fileadmin/dokumentenbibliothek/Ausser\\_der\\_Reihe/Fotoband\\_f%C3%BCr\\_Web.pdf](http://www.iai.spk-berlin.de/fileadmin/dokumentenbibliothek/Ausser_der_Reihe/Fotoband_f%C3%BCr_Web.pdf)*

- Wieser, Lothar: *Deutsches Turnen in Brasilien. Deutsche Einwanderung und die Entwicklung des deutschen Turnwesens bis zum Jahre 1917.* London 1990.
- Wieser, Lothar: *„Das hiesige Land gleicht einem Paradies. Die Auswanderung von Baden nach Brasilien im 19. Jahrhundert.* Karlsdorf-Neuthard: verlag regionalkultur, 2014.

## Annette R. Hofmann: Turnfeste als Teil der amerikanischen Festtradition

Die deutschen Auswanderer stellten in der Vergangenheit eine der größten Einwanderungsgruppen in die USA dar. Laut dem Zensus von 1990 waren die deutschstämmigen Amerikaner mit einem Bevölkerungsanteil von fast 25 Prozent zum damaligen Zeitpunkt die größte ethnische Gruppe in den USA (Adams, 1993). Die sich herausbildende Ethnizität der Deutsch-Amerikaner pflegte ihre eigene Kultur und grenzte sich von der amerikanischen Gesellschaft ab, leistete dennoch gleichzeitig aber auch einen Beitrag zur Erweiterung der Kultur ihrer neuen Heimat (Conzen, 1989; Bungert, 2016).

Besonders die Auswanderer der Achtundvierziger Generation bemühten sich in den USA darum, kulturelle Werte und Traditionen aus Deutschland weiterzuführen. Sie gründeten ab Mitte des 19. Jahrhunderts deutsche Vereine und Schulen, bauten eine deutsche Presse auf (Conzen, 1984). In diesen zahlreichen Vereinen spiegelte sich das kulturelle Leben der Deutsch-Amerikaner wider. Sie fungierten als Mittler zwischen deutscher Tradition und Kultur und der amerikanischen Umgebung. Damit gaben sie den ausgewanderten Deutschen Halt, boten zum Teil kulturelle, wirtschaftliche und soziale Sicherheit in der fremden Umgebung und bereiteten die Einwanderer auch auf das Leben in dem neuen Land vor. Allein in Cincinnati gab es vor dem Ersten Weltkrieg über 100 deutsche Vereine und Organisationen (Hofmann, 2001).

Auch Turnvereine wurden von den deutschen Auswanderern gegründet. Die Wurzeln der amerikanischen Turnbewegung und ihrer heutigen Dachorganisation, American Turners, gehen auf die politischen Flüchtlinge der deutschen Revolution von 1848/49 zurück, sie haben sich ab 1851 im Socialistischen Turnerbund von Nordamerika organisiert. Noch heute existieren 51 Turnvereine in den USA. 2018 werden die ersten von ihnen ihren 170. Gründungstag feiern, und 2017 wurde das 55. nationale Turnfest durchgeführt. Im Folgenden soll nach einem knappen Einblick in die deutsch-amerikanische Festkultur Bezug auf die Turnfeste genommen werden.

### **Bedeutung der Festkultur für die Deutsch-Amerikaner**

Diese deutschen Feste zeichneten sich durch nationale Rituale wie Lieder, Musik, Festzeremonien, Fahnen, Paraden und entsprechende Kleidung der Teilnehmenden aus. In der alten Heimat hatten die Feste zur Entwicklung des deutschen Nationalgefühls beigetragen, in der neuen Welt waren sie Teil der „Erfindung“ der deutsch-amerikanischen Ethnizität (Conzen, 1989, S. 46-58). So wies der Achtundvierziger Franz Sigel, der sich im Amerikanischen Bürgerkrieg als General einen Namen machte und später als Turn- und Fechtlehrer für den New York Turn Verein arbeitete, schon 1857 nach einem New Yorker Turnfest auf die ethnische Bedeutung solcher Feste hin. Diese seien zwar momentan ausschließlich für Deutsche; in Zukunft würde aber irgendwann bei solchen Festen kein Deutsch mehr gesprochen werden und alle Bürger Amerikas würden an ihnen teilnehmen. Sie hätten die Funktion der Zusammenführung und Vereinigung mit den amerikanischen Mitbürgern (Conzen, 1989).

Der bekannte Mannheimer Revolutionär Gustav Struve, der nach New York ausgewandert war, wollte die Feste der in Amerika lebenden Deutschen zu Olympischen Spielen umformen. „Ein Fest, welches einen Tag den körperlichen Uebungen, einen zweiten der Musik, einen dritten der Redekunst, einen vierten der Dichtkunst, und einen fünften der Geschichte widmet“, schrieb er. Damit bezweckte Stuve auch, den Amerikanern die deutsche Kultur näher zu bringen. Durch ihre demokratische Verfassung sah er die USA als ideales Land für die Durchführung solcher Volksfeste an. „Wie glücklich wären unsere Brüder in Deutschland, wenn ihre Tyrannen ihnen erlaubten, derartige Volksfeste zu feiern. Hier steht uns nichts im Wege. Wenn wir wollen, können wir die olympischen Spiele der Griechen auf dem freien Boden Amerika's wieder in 's Leben rufen“. Er fügt an, dass durch solche Spiele eine „beseehlende[r] Hand der Freiheit“ ausgehen würde, die auch den Kampf gegen „temperenzlichen Polizei-Despotismus, nativistischen Hochmuth, religiöse Intoleranz und pfäffischen Dünkel“ beschleunigen würde. Nicht nur hätten dann „Kunstsinn und Nationalgefühl“ einen Ort und könnten das Selbstbewusstsein der Deutschen in Amerika stärken, sondern auch der Bezug zurück ins alte Vaterland könnte sich enger gestalten, indem Künstler aus Europa ein Forum in Amerika erhielten (Struve 1855, S. 233).

### **Turnfeste als Bestandteil deutsch-amerikanischer Festkultur**

Die Turner begründeten mit der Einführung ihrer Turnfeste in den USA eine Tradition, die bis heute überlebt hat. Der Socialistische Turnerbund organisierte sein erstes allgemeines Turnfest am 29. und 30. September 1851 in Philadelphia mit über 700 Teilnehmern. Die Satzungen aus dem Jahr 1855 sahen vor, das Fest abwechselnd im einen Jahr im Osten, im anderen im Westen zu organisieren. So wurden in den Jahren 1857-59 jeweils zwei Turnfeste durchgeführt. Das 1864 – gegen Ende des Bürgerkriegs – abgehaltene Turnfest stand in Verbindung mit der Neuorganisation des Turnerbundes, der jetzt den Namen Nordamerikanischer Turnerbund (NATB) annahm. Es steht für einen Neubeginn der deutsch-amerikanischen Turnbewegung nach den Kriegsunruhen (Metzner, 1891-1894, Bd. III). Nun wurden die Turnfeste bis 1881 im Zweijahres-Rhythmus ausgetragen und ab 1885 bis heute

im Vierjahresrhythmus (Hofmann, 2003).

„Zu den wichtigsten Propagandamitteln der Turnvereine gehören die Turnfeste“, hieß es auf einer Turnlehrerversammlung 1887 (Stecher, 1887, S. 10). Ein Beispiel dafür ist das Bundesturnfest 1893 in Milwaukee. Bei diesem waren 181 der 315 existierenden Bundesturnvereine mit etwa 3.000 Aktiven vertreten, also fast zehn Prozent der Mitglieder des Turnerbundes. Mit den anwesenden passiven Turnern waren es sogar 4.000 Teilnehmer. Insgesamt nahmen 132 Vereine an den Mannschaftswettbewerben teil, die 1889 eingeführt worden waren (Hofmann, 2001). Zum ersten Mal zeigten rund 3000 Schulkinder – Mädchen und Jungen – aus Milwaukees öffentlichen Schulen turnerische Übungen und konnten damit auf die Aufnahme des Turnen an amerikanischen Schulen aufmerksam machen (Bungert, 2001; 2016).

Zu den Wettkämpfen wurden nur Turner zugelassen, die Mitglied in einem Turnverein waren; auch durfte kein Turnlehrer oder Berufssportler teilnehmen. Diese Regelungen sollten dazu beitragen, einen „clean sport“ zu unterstützen. Die Leitung des Turnerbundes hatte zu diesem Turnfest auch die bekannten amerikanischen Leibeserzieher Dr. Dudley Allen Sargent, Dr. Edward Hartwell und Dr. Edgar Hitchcock als externe Beobachter eingeladen, die einen kritischen Bericht über das Turnfest mit Verbesserungsvorschlägen an das Exekutivkomitee einreichen sollten.

Sargent lobte in seiner Stellungnahme die Organisation des Festes; außerdem imponierten ihm das deutsche Turnsystem, bei dem mehrere hundert Menschen gleichzeitig an Massenübungen und anderen Übungsformen teilnahmen, sowie das Zusammensein von Jung und Alt. Positiv fiel ihm die Teilnahme von Männern im mittleren Alter, Frauen und Kindern auf. Seine Kritik richtete sich lediglich gegen die Teilnahme der angereisten Kinder und Frauen, denen eine solch weite Anreise zu den Turnfesten nicht zugemutet werden sollte. Er empfahl, nur Kinder und Frauen aus den lokalen Turnvereinen an den Festen teilnehmen zu lassen. Sargent kommt zu dem Ergebnis, dass die Deutschen das griechische Ideal der Leibesübungen mit Würde vertreten und sich amerikanische Jugendliche die Deutschen, die Respekt, Disziplin und Gehorsam präsentierten, zum Vorbild nehmen sollten (North-American Gymnastic Union, 1893).

Hartwell verglich das Turnfest in Milwaukee mit dem Deutschen Turnfest in Dresden, das er 1885 besucht hatte.<sup>1</sup> Ihm imponierten die demokratischen Strukturen der beiden Turnerbünde (DT und NATB). Auch Hitchcocks Bericht über das Turnfest fiel positiv aus. Er äußerte die Hoffnung, dass das deutsche Turnsystem Einfluss auf die Leibeserziehung an den Colleges des Landes haben werde. Neben einigen organisatorischen Kritikpunkten schlug er als „old-fashioned New Englander“ vor, die nächsten Turnfeste so zu organisieren, dass sie nicht auf einen Sonntag fallen (North-American Gymnastic Union, 1893, S. 7f.).

Die Festordnung von 1898 legte neben den allgemeinen Zulassungsbedingungen auch eine Kleiderregel für die aktiven Turner, Altersriegen, Fechter und Radfahrer fest. Außerdem wurde in ihr das körperliche Turnen in Massenturnen, Turnen der Altersriegen, Vereinswettturnen, Musterriegenturnen, Einzelwettturnen, Turn- und Wettspiele unterteilt.

Beim Vereinswettbewerb konnten amerikanische und ausländische Turnvereine teilnehmen. Das geistige Turnen bestand aus Gesang, literarischen Arbeiten, Stegreifreden und einer Schulausstellung. Insgesamt wurden 252 Preise für die Wettbewerbe des geistigen Turnens vergeben (NATB, 1898; Hofmann, 2003).

Ein weiteres Turnfest, das in der amerikanischen Öffentlichkeit wie auch unter amerikanischen und ausländischen Turnern Anerkennung fand, war das 29. Bundesturnfest 1905 in Indianapolis, bei dem der amerikanische Vizepräsident Charles Fairbanks (1905-1909) eine Ansprache hielt. Über 3.000 Turner aus 82 Vereinen sowie etwa 4.500 Kinder nahmen an den Massenübungen teil. 175 Kampfrichter waren im Einsatz (NATB, 1905), etwa 12.000 Zuschauer waren anwesend (Cavinder, 1987).

Die Deutsche Turnerschaft (DT) schickte eine 18 Mitglieder umfassende Riege (NATB, 1905). Die DT sah sich verpflichtet, an dem Turnfest teilzunehmen, um die Beziehungen zwischen beiden Turnerbänden zu festigen. Höhepunkte dieses Turnfestes waren der Festzug und die Eröffnungsfeier in der Innenstadt von Indianapolis, die etwa 50.000 Zuschauer anzogen. Die geschmückten Festwagen zeigten der Bevölkerung einen historischen Rückblick auf die Geschichte der Deutsch-Amerikaner und insbesondere der Turner. So gab es z.B. Festwagen, auf denen Achtundvierziger-Immigranten nachgestellt waren, andere präsentierten die Turnerpioniere der 1850er Jahre, ein Bürgerkriegscamp und Kriegsszenen. Außerdem führte ein Wagen eine übergroße Büste von Turnvater Jahn mit. Auch wurde dieses Turnfest durch ein kulturelles Programm mit Festspielen, Konzerten und Unterhaltungsabenden umrahmt (Ueberhorst, 1978; Cavinder, 1987).

Die aufgeführten Bundesturnfeste fanden während der „Blüte“ des Turnens in den USA statt, als es fast 40.000 Mitglieder in knapp 400 Vereine gab. Nach dem Turnfest in Indianapolis nahm das Interesse an Turnfesten ab. Sie erlangten nie wieder die Anziehungskraft, die sie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hatten. Dennoch haben sie sich bis in die Gegenwart als fester Bestandteil des Turnvereinslebens bewähren können und werden noch immer alle vier Jahre durchgeführt. So fand 1999 das 50. Bundesturnfest in St. Louis statt. Bei den heutigen Turnfesten nehmen um die 300 bis 400 Turner und Turnerinnen aus den 51 noch bestehenden deutsch-amerikanischen Turnvereinen teil. Zur Demonstration ihrer amerikanischen Identität führten die American Turners neue Rituale ein, wie ein Mitführen des Sternenbanners, die Wahl einer Miss Turner und die Komposition eines „Turner March“ (Hofmann, 2001).

## **Resümee**

Nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren Teile des deutschen Kulturguts in der amerikanischen Kultur aufgegangen. Besonders die zweite Generation hatte nicht mehr den Bezug zur deutschen Kultur, wie ihn ihre Eltern hatten, zudem ließen die Einwanderungszahlen stark nach. In der deutsch-amerikanischen Festkultur war die Amerikanisierung besonders in der Vermischung von nationalen deutschen und amerikanischen Symbolen zu sehen, wie z.B. Fahnen, Musik, Liedern oder dem Mitführen der Figuren der Germania und der

Columbia (Bungert, 2001). Einen weiteren besonderen Einschnitt stellte der Erste Weltkrieg dar, der eine Welle antideutscher Strömungen in den USA hervorrief. Damit zerbröckelte auch die Festkultur langsam (Conzen, 1989). Dennoch zeigen sich noch heute ihre Spuren. So gibt es eine steigende Anzahl amerikanischer Orte, die regelmäßig ein Oktoberfest feiern, und die bekannte Steuben Parade in New York erfreut sich einer großen Beliebtheit. 2014 war die deutsche Turnerin Johanna Quaas, die älteste aktive Turnerin der Welt, als Ehrengast zur Parade geladen. Diese Feierlichkeiten haben heute weniger eine identitätsstiftende Funktion, sondern eher einen kommerziellen und unterhaltenden Charakter.

Auch die Turnfeste haben sich stark verändert. Sie sind keine Feste der Deutsch-Amerikaner mehr, sondern kleine (Sport)Feste der European Americans, aus denen heute die Mehrzahl der Turnvereinsmitglieder besteht (Hofmann, 2001). Leider haben sie ihre öffentliche Anziehungskraft weitgehend verloren. Sie sind wohl am besten mit Gauturnfesten zu vergleichen. Aber es ist hervorzuheben, dass diese Turnfeste – anders als die Deutschen Turnfeste - durchgängig durchgeführt wurden. 2017 fand das 55. nationale amerikanische Turnfest statt. Das ist häufiger, als die Deutschen Turnfeste gefeiert wurden, egal, ob man die Deutschen Turn- und Sportfeste der ehemaligen DDR mit einbezieht oder nicht. Und es sei hervorgehoben, dass noch immer eine Vertretung der American Turners an den Internationalen Deutschen Turnfesten aktiv teilnimmt. 2017 in Berlin waren es um die 50 aus dem Raum New York und Chicago.

### **Literatur**

- Adams, W.P. (1993). *The German-Americans. An Ethnic Experience. American Edition. Indianapolis: Indiana University Printing Service.*
- Bungert, H. (2001). *Demonstrating the Values of „Gemütlichkeit“ and „Cultur“: The Festivals of German Americans in Milwaukee, 1870-1910. In G. Fabre, J. Heideking & K. Dreisbach (Eds.), Celebrating Ethnicity and Nation (pp. 175-193). New York, Oxford: Berghahn Books.*
- Bungert, H. (2016). *Festkultur und Gedächtnis. Die Konstruktion einer deutschamerikanischen Ethnizität 1848-1914). Paderborn: Schöningh.*
- Cavinder, F. (1987). *City's 1905 Athletic Festival Rivalled Pan Am in Spirit. American Turner Topics 5, 11-12.*
- Conzen, K.N. (1984). *Patterns of German-American History. In R. Miller (ed.), Germans in America: Retrospect and Prospect. Tricentennial Lectures delivered at the German Society of Pennsylvania in 1983 (S. 14-36). Philadelphia: Science Press.*
- Conzen, K.N. (1989). *Ethnicity as Festive Culture: Nineteenth-Century German Americans on Parade. In W. Sollors (ed.), The Invention of Ethnicity (pp. 44-76). New York: New York University Press.*
- Hofmann, A.R. (2001). *Aufstieg und Niedergang des deutschen Turnens in den USA. Schorndorf: Hofmann.*

- Hofmann, A. (2003). *Der Beitrag der Turner zur amerikanischen Festtradition. In Krüger, M. Erinnerungen, Geschichte(n) Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos* (S. 117-130). Hamburg: Czwalina.
- Metzner, H. (1891-1894). *Jahrbücher der Deutsch-Amerikanischen Turnerei, Bd. I-III. New York.*
- *Nordamerikanischer Turnerbund (1894; 1898, 1905). Jahresbericht des Vororts.*
- *North American Gymnastic Union (1893). Twenty-sixth National Festival. Held at Milwaukee, Wis. July 21 to 25th, 1893. Reports of the Special Committee on Observation.*
- *Philadelphia Turngemeinde (1889). An Answer to Blakely Hall's Article in the Sunday Edition of the Times. Feb. 24.*
- *Stecher, W.A. (1887). Die Turnlehrerversammlung in Cincinnati, Ohio am 27., 28., 29., 30. und 31. Juli 1887. Bericht über die Vorträge und Verhandlungen. Milwaukee: Dörflinger.*
- *Sruve, G. (1855) Olympische Spiele. New Yorker Criminalzeitung und Belletristisches Journal 4/15 vom 7. Juli, 233.*

DANKE

*Wir danke dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports*

 **BURGEN  
LANDKREIS**

INFO

## **Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**

Sparkasse Burgenlandkreis

IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86

BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

## Turnen und Sport in Kolumbien

### Ein Beispiel für die nachhaltige Projektzusammenarbeit in Südamerika

**Hermann Gall**

Seit über einem Jahrhundert gibt es eine Zusammenarbeit im Bildungswesen zwischen Deutschland und Südamerika. Angefangen mit drei „Pädagogischen Missionen“ wurden zu unterschiedlichen Zeiten wesentliche Grundsätze unserer jeweiligen pädagogischen Entwicklungen in die dortigen Bildungssysteme übertragen. Das hat u.a. zur Gründung vieler Deutschen Schulen (Colegios Alemanes) geführt. Auch durch das deutsche Turnen sind viele deutsche Turnvereine besonders in Chile und Argentinien entstanden (vgl. A. Hofmann).



*Teilansicht der Hasenheide in Berlin  
Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg*

keit gezeitigt, die selbst über den heutigen Tag und die Landesgrenzen hinaus spürbar sind und die sogar bei uns in Deutschland als „Re-Import“ beobachtet werden können (vgl. Stuttgarter Zeitung vom 7. 6. 2017, S. 31; im Internet: [streetfootballworld.org](http://streetfootballworld.org)).

#### **Welche Ziele verfolgte das Projekt?**

In diesem Sportprojekt, dem größten der Bundesregierung, ging es zunächst wesentlich um den Aufbau und die Entwicklung der Sportinstitute an den drei kolumbianischen Universitäten Bogotá, Medellín und Cali in den Bereichen Sportlehrerausbildung, Sportmedizin und Dokumentation. Dann aber auch, z.T. in Zusammenarbeit mit einem gleichzeitig laufenden Fortbildungsprojekt in Perú, um die Entwicklung der sportlichen Infrastruktur in Städten und Kommunen. Dazu wurde eine enge Zusammenarbeit vereinbart mit dem Erziehungsministerium, dem kolumbianischen Sportbund (Coldeportes) und den zwei regionalen Sport-

verbänden an den Standorten der beiden Universitäten. Zwischen drei und fünf deutsche Experten vor Ort arbeiteten während der zehn Jahre zusammen mit ihren örtlichen Counterpart-Kollegen u.a. mit folgenden Zielen:

- Struktur- und Curriculum-Entwicklung in den Instituten und Sportverbänden
- Lehr- und Fortbildungsveranstaltungen für Universitäten und Verbände
- Internationale Seminare und Kongresse besuchen und abhalten
- Studien und Forschungsvorhaben entwickeln, durchführen und publizieren



*Selbstgebautes Klettergerüst auf Schulhof  
(Argentinien) Foto: Hermann Gall*

insgesamt zehn Jahre eine Menge regionale, nationale und internationale Maßnahmen. Nur die bemerkenswertesten Ergebnisse seien hier aufgeführt:

Die Institute waren am Ende an den drei Universitäten fest installiert mit Personalstab, Budget, eigenen Büros und Sportstätten. Andere Universitäten im Land folgten dem Beispiel, und letztlich ist die Sportlehrerausbildung heute von vorher nur einer Ausbildungsstätte in Bogotá voll auf die Universitäten übergegangen.

Eine eigene Fachbuchreihe und eine Fachzeitschrift wurden mit eigenen Beiträgen entwickelt und verbreitet. Diese erfuhr eine hohe Akzeptanz über die Landesgrenzen hinaus.

Die vorher nicht vorhandene Sportmedizin erlangte einen hohen Stellenwert bei der Sportlerbetreuung, aber auch z. B. durch die ersten Reihenuntersuchungen von Jugendlichen bei den nationalen Jugend-Sportspielen. 1983 war sie beteiligt am Anti-Dopinglabor bei den Panamerikanischen Spielen.

Eine vorher nicht gekannte Kultur von Kongressen, Seminaren und Fortbildungsveranstaltungen sorgte für einen beträchtlichen Anstieg des wissenschaftlichen Diskussionsniveaus in Kolumbien. Aus der Weiterqualifizierung der Counterparts in Deutschland sind auch Promotionen hervorgegangen.

### **Entwicklung und Produktion einer eigenen Buchreihe und einer Fachzeitschrift**

Ausbildung und Weiterqualifizierung der Counterparts nicht nur vor Ort, sondern auch an Universitäten in Deutschland, vorwiegend an der inhaltlich betreuenden Sporthochschule Köln, sondern auch in Tübingen und Bayreuth.

### **Bemerkenswerte Ergebnisse**

Natürlich gab es bei diesem Ansatz in mehreren Institutionen und mit vielen Experten im Laufe der insgesamt



*Straßensport in Kolumbien  
(Foto: Hermann Gall)*

Aufgrund der anfangs fehlenden Sportinfrastruktur in den mittleren und ärmeren Stadtvierteln – nur die großen Fußballclubs und privaten Clubs hatten Sportstätten (für die Öffentlichkeit tabu) – wurde ein Straßensport „cierre de calles“ (Straßensperrung) und „ciclovías“ (Radwege) für die Massen entwickelt. Dafür wurden zunächst Sonntagmorgens die Hauptavenidas der Innenstädte halbseitig gesperrt und zig Tausende von Menschen bewegten sich joggend, auf Fahrrädern, (damals noch) Rollschuhen, Mütter mit Kinderwagen, an kleinen Bühnen mit Aerobics etc. Entwickelt wurde diese Idee aus der Zusammenarbeit des Projekts mit den Coldeportes Nacional. Deren Generalsekretärin hatte als Projektstipendiatin in Deutschland die Radwege und Sportstätten sowie das Programm „Sport für alle“ kennen gelernt und anschließend zusammen mit den Projektpartnern intensiv die Umsetzung in Kolumbien betrieben.

Parallel dazu wurden von dem Projekt in Perú neben der Sportlehrerfortbildung bis in Berg-, Urwald- und Wüstendörfer hinein staubfreie Kleinfeldsportplätze („Polideportivos“) erstellt mit Kleinfeldtoren und aufgeschweißten Basketballkörben. Darüber hinaus wurde für die ausgebildeten Übungsleiter eine Lehrbuchbibliothek ausgewählt und zur Verfügung gestellt.

### **Weit reichende Nachhaltigkeit**

Sportlehrerausbildung und Sportmedizin sind heute feste Bestandteile in den Programmen fast aller kolumbianischen Universitäten. Es gibt eine umfangreiche eigene Literatur in Sportpraxis und Sportwissenschaft. Diese haben die im Fach traditionell führenden Länder



*Straßensport in Kolumbien (Foto: Hermann Gall)*

Argentinien und Brasilien inzwischen eingeholt. In den Zentren der nationalen und regionalen Sportorganisationen finden sich jetzt moderne und großzügige Sportstätten, selbst für das wenig bekannte Turnen.

Die Idee des Straßensports verlagerte sich auch in die Straßen der Armenviertel und ist heute über den ganzen Kontinent in vielen lateinamerikanischen Ländern verbreitet. Und sie hat große Teile der öffentlichen Räume zurückerobert und viele Kleinsportanlagen und Radwegesysteme geschaffen. Selbst beim diesjährigen Kolumbien-Besuch des Papstes wurden die „Ciclovías“ auch in unserer Presse erwähnt. Denn die sonntägliche Sperrung der großen Avenidas für den öffentlichen Sport sorgte in der Hauptstadt Bogotá für eine leichtere Anfahrt des Papstes zum Flughafen und bescherte ihm viele Radler und Sportler-Zuschauer (vgl. Stgt. Ztg. v. 11.09.2017 S. 5: „Franziskus in Kolumbien...“).

In Paraguay und Argentinien wurde aus Projektinitiativen auf zentralen Plätzen ein Nachtsport entwickelt, der den Jugendlichen abendliche alternative Aktivitäten zu Langeweile, Alkoholkonsum und Aggression bot. In Paraguays Hauptstadt Asuncion verursachte eine solche Pilotveranstaltung in der Straße eines zentrumnahen Armenviertels regelrechten Wettstreit weiterer Straßenzüge um die besten Ideen.

Über den ganzen Kontinent hat sich daraus eine ungeheure Welle im Sinne von „Sport für alle“ verbreitet.

Einige deutschen Experten und Projekt-Counterparts haben auch nach Projektende manche Ideen weiter getragen und sich weiter qualifiziert: Auch deutsche Experten (Harald Braun ist einer von ihnen) haben hier weiter gewirkt. Manche wurden als Kurzzeitexperten in weiteren Projekten eingesetzt (z. B. H. Hopf, H. Gall,), einer wurde Leiter des Nationalen (Pelé-) Sportinstituts in Brasilien (D. Samulski), einer gründete und leitet heute die weltweite Organisation [streetfootballworld.org](http://streetfootballworld.org) (J. Griesbeck).

### **Bewegungslernen und Abenteuer wie bei Jahn auf der Hasenheide**

Die Projektziele und -inhalte waren zunächst auf die Sportlehrerausbildung und Verbesserung der sportlichen Infrastruktur ausgerichtet. Jedoch nicht so sehr bezogen auf den Wettkampf- und Hochleistungssport mit seinen Prinzipien Leistung und Wettkampf. Die pädagogischen Orientierungen ergaben sich aus einer eher gesamtgesellschaftlichen Ausrichtung. Dazu zählten u.a. allgemeines und regelgebundenes Bewegungslernen in Sport und Spiel, Kompetenzerwerb an Wissen und Können, Organisation und Aufbau von Infrastrukturen. Besonders im turnerischen Bereich hieß dies zuerst Bewegungslernen: Klettern, Balancieren, Hängen, Schwingen und Schaukeln, Gleichgewicht aufgeben, ungewöhnliche Raumlagen einnehmen, Boden- und Freübungen, auch Akrobatik und Menschenpyramiden. Vieles davon konnte man im Freien, an Mauern, Bauten und Bäumen, Balkengerüsten oder auch selbst gebastelten „Seilgärten“ einüben.

Mit diesen Bewegungselementen war man eigentlich sehr nahe an den Anfängen des Jahn-

schen Turnens in der Hasenheide. Nahm man dann noch die enormen Höhen der Jahn'schen Klettergerüste (über 10 m) hinzu, dann konnte dies leicht zu abenteuerlichen Erlebnissen führen. Das (kontrollierte) Höhererlebnis und der schwankende Untergrund auf Seilen sind wesentliche Wagnis- und Risikoerlebnisse in der von Kurt Hahn begründeten Abenteuerpädagogik (Schleske).

Diese Erfahrungen und Erlebniselemente sind heute längst feste Bestandteile in den Seilgärten oder Sprunganlagen der modernen Abenteuer- und Erlebnisindustrie und in den Natur- und Extremsportarten. In der Projektarbeit hatten sie einen hohen Motivationswert für die Teilnehmer. Auch der heutige Straßensport in Südamerika, z.T. mit hochkarätigen Ausrüstungen, hat etwas von dem von Jahn angedachten „Tummelplatz für Jung und Alt, für die gesamte Bevölkerung und als Sammelpunkt des ganzen öffentlichen Lebens“ (Überhorst, Dieckert).

Die Ideen eines wahrnehmungs- und erlebnisorientierten Sportunterrichts sowie die Grundsätze der Abenteuerpädagogik wurden in späteren Auslandseinsätzen des Projektpersonals zu einem Projektgemenge zusammengeführt, das insbesondere außerschulisch in Kommunen als frühe Prävention gegen Langeweile, Aggression und Gewalt eingesetzt wurde und das selbst im bundesrepublikanischen Stuttgart zu Nachtsportangeboten führte. Von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Urheber der „Bewegten Schule“ Urs Illi das Konzept auch auf dessen Projekt nach Kenia/Afrika übertragen. Die Idee erweist sich also auch weiterhin als wirksam.

### **Literatur**

- Dieckert, J.: Das „pädagogische Konzept“ des Turnplatzes. In: *Jahn-Report* 32, Mai 2011, S.36ff
- Gall, H.: *Entwicklungshilfe durch Sportförderung*. In: Melenk, H. (Hrsg.): *Lehrerbildung in Baden-Württemberg. Ludwigsburg 1988*, S. 246-255
- Gall, H.: *Sportförderung als Bildungszusammenarbeit*. In: *Andresen u.a.: Beiträge zur Zusammenarbeit im Sport mit der Dritten Welt. (Hofmann) Schorndorf, 1989*, 217-227
- Gall, H.: *Escuela en Movimiento. Córdoba/Argentina, 2004*
- Hofmann, A.: *Das Turnen in Argentinien lebt*. In: *Jahn-Report* 36, Mai 2013, S. 58ff
- Hofmann, A.: *Turner-Archive in den USA*. In: *Jahn-Report* 35, Dez. 2012, S. 42 ff.
- Illi, U. (Hrsg): *Sitzen als Belastung*. München 1991
- Illi, U.: *Bewegte Schule - Gesunde Schule*. Zürich-Wiesbaden-Graz, 1998
- Jahn, F.L., Eiselen, E.: *Die deutsche Turnkunst*. Berlin 1816. *Gedenkschrift des DTB, 1961*
- Schleske, W.: *Abenteuer, Wagnis, Risiko*. Schorndorf (Hofmann) 1977
- Überhorst, H.: *Deutsche Turnbewegung und deutsche Geschichte. Friedrich Ludwig Jahn und die Folgen*. In: *Politik und Zeitgeschichte*. Bd. 28/78, S. 3-15

**Schwerpunkt: Tendenzen im heutigen Erlebnis- und Abenteuersport****Greifen wir den Trend auf?****Erlebnis- und Abenteuersport in unseren Vereinen**

Es gibt eine ganze Reihe von Anzeichen dafür, dass sich die Palette der Angebote in den Turn- und Sportvereinen verschieben oder erweitern sollte. Jedenfalls: stärker als bisher hinaus in die Natur, mehr Erlebnis, nach Möglichkeit sogar Abenteuer.

**Vier Beispiele:**

- Wandern ist nach wie vor „in“. Die jüngste Veröffentlichung nannte kürzlich sechs Gründe dafür, darunter: Ausdauer/Fitness, Naturerlebnis/Entdeckerfreude, Gegenwelt zu Alltag und Stress, Besinnung/Entfaltung der Sinne durch die Fülle der Eindrücke.
- Auch das Radfahren ist nach wie vor ein starker Trend, vor allem in Gruppen. Die Jugend schätzt das Mountainbiking. Im Wald werden Extra-Mountainbike-Strecken angelegt. Oder die Mountainbiker nehmen einen geeigneten Waldweg in „Besitz“.
- Vor allem: Unter den aktuellen Fitness-Trends rückt „Hinaus in die Natur“ vor. Jörn Rühl fasst diesen Trend unter „Natural Movement“ (also etwa: natürliche Bewegung oder Bewegung in der Natur) zusammen. Er hat beobachtet, dass immer beliebter werden: Tummeln auf der Wiese, Turnen an und mit Baumstämmen, Springen über Steine oder andere Hindernisse, Klimmzüge an Ästen, Klettern auf Bäume.
- Dies kommt uns bekannt vor: Parkour nennt es sich, wenn Jugendliche in der Stadt alle möglichen Hindernisse zum Springen und Turnen nutzen. Es gibt Beispiele dafür, dass Parkour-Gruppen schnell starken Zuspruch fanden.

**Herausforderung für die Vereine**

Die Beispiele decken sich nahezu mit den Ergebnissen der von Christian Wopp zusammen gestellten Übersicht „Trendforschung im Sport“ (Handbuch, 2006). Er macht da deutlich, dass insbesondere die Jugend nach draußen drängt und nach „Wilderness“ strebt. Seine Beispiele: Klettern, Mountainbiking, Snowboarding, Beachvolleyball, Streetball, Bungee-Jumping. Nicht zuletzt ist ja der Orientierungslauf (OL), als Sportart im DTB beheimatet, eine Natursportart. Dies alles kommt dem Streben entgegen, auch mal ein Risiko einzugehen, jedenfalls aber: Selbsterfahrung zu suchen.

Dass diese Trends sich entwickelt haben, bedeutet für die Vereinsführungen zweifellos: prüfen zu müssen, was davon sie aufgreifen und ob sie auf diesem Wege nicht stärker noch

als bisher die Jugend an sich binden. Wenn die Vereinsspitze in der alle zwei oder drei Jahre stattfindenden „Zukunftswerkstatt“ über das Vereinsangebot nachdenkt und prüft, inwieweit sie sich Neuerungen öffnet, dann werden auch diese Trends ins Blickfeld gerückt.

### **Neuerung, Herausforderung und Bewährung**

Es gibt viele unter uns, die die naheliegende Frage stellen: Muss das sein? Immer wieder Neues? Die Antwort kann nur sein: Ja, es muss sein. Die Turnbewegung ist immer wieder voran gekommen durch solche Neuerungen. Vor allem: Das, was wir unter „Freizeit- und Gesundheitssport“ verstehen und schätzen („Gymwelt“), hat dem Turnen in den letzten Jahrzehnten die steigenden Mitgliederzahlen eingebracht. Der DTB wächst als einer der wenigen Spitzenverbände im deutschen Sport weiterhin an. Seine Wachstumszahlen werden nicht im Gerätturnen oder im Faustball erzielt, sondern da, wo es um Gesundheit und um Bindung in der Gruppe geht.

Das Streben nach Neuerungen in Turnen und Sport beschränkt sich nicht auf den Vereinsbereich und auf die „freie Szene“ (man denke nur an die „Wandervogel“-Bewegung um 1900), sondern auch auf die Schule. Dort leider nur in Ansätzen. Als Beispiel sei auf die „Kurzschulen“ und die „Landerziehungsheime“ (Beispiel: Salem) verwiesen: Die Erlebnispädagogik Kurt Hahns etwa zielt genau auf dieses „Hinaus aus den Hallen“ ab, auf die Auseinandersetzung mit der Natur (Hochgebirge zum einen, Hochsee zum anderen), das Gruppenerlebnis, die Bewährung in Situationen, die nicht Alltag sind.

Und es soll nicht vergessen sein: Schon bei Jahn ging es ja auf der Hasenheide vor mehr als 200 Jahren eher um Abenteuerliches und um Herausforderung als um normgebundenes Riegenturnen. Seine „Jünger“ hatten sich nicht nur an Reck und Barren zu bewähren, sondern auch beim Klettern, Stabweitspringen, Schwingen, Laufen und den Turnspielen, vor allem denen, „so außerhalb des Turnplatzes vorgenommen werden müssen“, etwa dem Ritter- und Bürgerspiel oder dem Jagdspiel (Deutsche Turnkunst, S. 177-183).

Hermann Gall macht an anderer Stelle in diesem „Jahn-Report“ deutlich, dass auch beim Hinaustragen deutscher Ideen von Turnen und Sport (in diesem Falle nach Südamerika) das Abenteuerliche eine Rolle spielte: dort, wo von Straßensport, Bewegungslernen, Seilgärten und Höhenerlebnis die Rede ist (siehe Seite ...): so wie beim Jahnschen Turnen. Diese Verbindung stellt auch Michael Krüger her, indem er zur „Aktualität des Turnvaters“ auf „Bewegungsbaustellen, Abenteuerturnen, Straßenturnen“ hinweist (2003, S. 27).

Was die Folgerungen für unsere Vereine betrifft: An Anregungen und Hilfen beim Aufgreifen von Neuerungen mangelt es ihnen nicht. Dafür sind der Turnverband und die Turngaue da: zu informieren und zu motivieren (diese Formel von Jürgen Palm ist ein gute Leitschnur). Zwei Beiträge folgen jetzt, die den Komplex Erlebnis-/Abenteuersport konkretisieren und zugleich den Horizont erweitern.

**Hansgeorg Kling**

## **Literatur:**

- Hansgeorg Kling: *Wie kam eigentlich das Wandern zum Turnen? Jahn-Report, 44. Ausgabe, Juli 2017*
- Michael Krüger: *Friedrich Ludwig Jahn ist seit 150 Jahren tot – Zur Rezeption und Aktualität des Turnvaters. In: Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Schriften der dvs 137, Hamburg 2003*
- Jörn Rühl: *Aktuelle Fitnessrends. In: Ü-Magazin (DTB) 4/2017*
- Jürgen Schmidt-Sinns: *Alternatives Turnen in Schule und Verein. Bewegungskünste – Erlebnisport. Aachen 2016*
- Christian Wopp: *Handbuch zur Trendforschung im Sport. Welchen Sport treiben wir morgen? Aachen 2006*



*Bergwandergruppe auf dem Loser-Gipfel  
(1838 m) bei Altaussee (Foto: Kling)*



*Jugendliche auf dem Abenteuer-Erlebnisplatz  
in Alsfeld (Foto: HTJ)*

## Outward Bound – auf den Spuren einer großen Idee

**Christian Kerber**

„Es gibt am Abend eine Stunde, in der die Berge kurz davor sind, etwas zu sagen; sie sagen es nie, oder vielleicht sagen sie es unaufhörlich und wir verstehen es nicht, oder wir verstehen es, aber es ist unübersetzbar wie Musik“ (*Luis Borges*).



(Foto: *Outward Bound Schwangau*)

Outward Bound ist eine Metapher und aus der Seemannssprache entnommen. Im übertragenen Sinne bezeichnet sie eine Philosophie, die die Vorbereitung zum Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt zum Inhalt hat und damit auch eine bestimmte Lebenseinstellung verbindet. Die Idee, die der Outward Bound-Bewegung zugrunde liegt, geht auf den Politiker und Erzieher Kurt Hahn zurück. Hahn gehörte zum Kreis der Reformpädagogen, die vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert ganzheitliche Erziehungstheorien verfolgten. Zu seinen großen Leistungen zählt die Gründung des Landeserziehungsheimes Salem. Den eigentlichen Erfolg erzielte er jedoch mit der Entwicklung der ursprünglich genannten short term schools (Kurzschulen), die von den frühen 60er Jahren an drei- bis vierwöchige Kurse mit hohem Erlebniswert abhielten.

### **Kurt Hahn, Erlebnispädagogik und Ganzheitlichkeit**

Auf Hahns Wegen in die Erlebnispädagogik spielte Erziehung jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt lag auf dem Erleben. In der Schrift „Erziehung zur Verantwortung“ schreibt er: „Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen hineinzuzwingen, aber es

ist Verwahrlosung, ihnen nicht zu Erlebnissen zu verhelfen, durch die sie ihrer verborgenen Kräfte gewahr werden können“. Daraus lässt sich ableiten, dass Erlebnisse nicht rational vermittelt, sondern emotional erfahren werden müssen.

Outward Bound versucht, Erlebnisse nicht zu lehren, sondern zu inszenieren. Zum Szenario gehörten daher, jedenfalls als Hahn noch lebte, Mitarbeiter, die von Herkunft und Gestalt abenteuerlich genug waren, um allein schon die Begegnung mit ihnen als Erlebnis zu empfinden. Lebensretter der Küstenwacht, Seeleute, Bergführer, Männer der Bergwacht und der Feuerwehr. Das Unterwegssein in Natur, das Spüren der Urkräfte auf See oder in den Bergen taten das Übrige dazu.

Herausragende Höhepunkte eines Outward Bound-Programms waren der Aufbruch zur „final expedition“, der großen Abschlusstour und das Solo. Für die Teilnehmer handelte es sich dabei um außerordentliche Herausforderungen. Die Mädchen und Jungen zwischen 15 und 20 Jahren, in der Anfangszeit des Kurses verantwortungsbewusst vorbereitet in den verschiedenen „skills“, die sie für die Expedition brauchen, versammeln sich meist früh am Morgen um den Kursleiter. Die Stimmung ist hoch gespannt, aber freudig, gedämpft, erwartungsvoll. Der Rucksack muss sitzen, die wichtigsten Dinge müssen leicht erreichbar sein. Manche fragen noch etwas, gegenseitige Ermunterungen. Keine großen Fragen mehr. Die Zuversicht, es zu schaffen, überwiegt. So wartet die Gruppe, meist 10 bis 12 junge Menschen, bis der letzte sich hinzugesellt hat. Der entscheidende Moment, endlich in die Tat umzusetzen, worauf man sich Tage oder Wochen vorbereitet hat, erzeugt eine Spannung, die das, was sonst wichtig war, in den Hintergrund treten lässt, etwa ob es regnet oder ob die Sonne scheint. Ein letzter prüfender Blick ringsum, dann bricht die Gruppe auf, in sichtbarem Einverständnis und doch jeder für sich allein. So wie ein Schiff vom Hafen ablegt.

### **Neben der Gruppen-„Expedition“ auch das „Solo“**

Ganz andere Erfahrungen ergeben sich aus dem Solo, einer originären Outward Bound-Idee. Ursprünglich hatte Kurt Hahn schon vor dem Zweiten Weltkrieg für seine Internatsschüler eine 24-stündige Küstenwache eingeführt, um seinem Rettungsgedanken Ernstfallcharakter zu geben. Ausgerüstet mit einem Fernglas suchten die Schüler rund um die Uhr, bei jedem Wetter, den Horizont ab und warteten nachts auf Leuchtzeichen eventueller Schiffbrüchiger. Die Erfahrung zeigte ihnen, dass das Alleinsein mit der elementaren Natur schon für ein paar Stunden ein eindrucksvolles Erlebnis war. Daraus wurde etwas später in den ersten Outward Bound- Schulen ein 24-Stunden-Solo. Mit einem Biwak, das den Teilnehmern das Erlebnis einer einsamen Nacht in freier Natur



*(Foto: Outward Bound Schwangau)*



(Foto: *Outward Bound Schwangau*)

vermitteln sollte. Das Ziel des Solos ist es, Einsamkeit zu erfahren und sich selbst dadurch besser kennenzulernen. Sich auf den Rhythmus der Natur einzulassen: Ebbe und Flut, Sonne, Mond und Sterne, die unbekannt Geräusche, die man allein anders wahrnimmt als in der Gruppe. Sich eins zu fühlen mit der Umwelt, in sich selbst hinein zu hören und sich klar zu werden über sich selbst. „Die Stunden des Erlebens und die Stunden des Erkennens sind leider streng getrennt“ (Wolfgang Hildesheimer)

Aus den Kurzschulprogrammen wurde eine Bewegung, in der Lawrence Holt zum Namensgeber für Outward Bound fungierte. Der Begriff ist der Seemannssprache entnommen: Der Kapitän ruft „Outward Bound“, wenn das Schiff fertig ist zum Auslaufen auf die offene See, und „Homeward Bound“, wenn das Schiff zum heimatischen Hafen zurückkehrt.

Im übertragenen Sinn ist Outward Bound also eine Philosophie, die die Vorbereitung zum Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt zum Inhalt hat. Es geht dabei um die Herausforderung, das Leben als persönliche Reise aufzufassen und aufzubrechen. Bei der Entdeckung des Selbst spielt die Förderung von Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten eine besondere Rolle, um sich auch dem Unerwarteten, dem Offenen in der Fahrt im Leben gewachsen zu zeigen. Damit meint „Outward Bound“ letztlich also auch eine sehr positive Lebenseinstellung: „Wir vermögen mehr als wir glauben. Wenn wir dies einmal erlebt haben, werden wir uns nicht mehr mit weniger zufrieden geben“ (Kurt Hahn).

Für Hahn war die Charakterbildung durch Abenteuer essentiell, weswegen er seine Programme vorwiegend in rauen Naturlandschaften des Gebirges oder der See durchführen ließ, denn die Intensität eines Erlebnisses war aus seiner Sicht ausschlaggebend für den pädagogischen Erfolg. Der Aufbruch wurde also zur Methode und die Landschaft zum Inhalt. Die Schirmherrschaft dieser neuen Outward Bound Bewegung wurde vom englischen Königshaus übernommen und zu Beginn über das British Commonwealth of Nations in mittlerweile 42 Länder der Erde getragen.

### **Herausforderung, aber auch Entschleunigung**

Outward Bound Deutschland ist eine gemeinnützige GmbH, die seit 1951 im Geiste Kurt Hahns Programme durchführt. Outward Bound unterstützt Menschen und Gruppen in ihrer individuellen Entwicklung durch Erlebnisse in und mit der Natur. Zentrale Werte sind dabei nach wie vor die Sorgfalt und Verantwortung, der Dienst am Nächsten, die Initiative und die körperlich-seelische Fitness. Durch attraktive Kursangebote wie Klettern, Abseilen, Mehrtages-Touren mit Hüttenübernachtungen, Kanufahren, Höhlenbegehungen, un-

terschiedlichste Problemlöseaufgaben und Erfahrungen der Stille fördert Outward Bound neben den persönlichen und sozialen Kompetenzen auch die Lernbereitschaft. Diese Ziele werden an zwei fixen Standorten in Schwangau (Allgäu), Baad (Kleinwalsertal) (diese beiden „Kurzschulen“ bestehen heute noch) und an zahlreichen mobilen Standorten in Deutschland umgesetzt. Alle Outward Bound-Trainer sind pädagogisch und fachsportlich qualifiziert.

Der größte Anteil der Outward Bound-Kurse wird mit Schulklassen verschiedener Altersstufen durchgeführt, gefolgt von Kurse für Studenten und Auszubildende.

Die pädagogische Arbeitsweise und Wirkung von Outward Bound-Kursen ist bereits seit Jahrzehnten reizvoller Gegenstand zahlreicher Diplomarbeiten und wurde durch die Dissertation von Dr. Lena Reichmann 2011 in besonderer Weise aufgearbeitet.

Im Gegensatz zu früher, als noch drei- bis vierwöchige Programme Standard waren, werden heute überwiegend kürzere Kursformate angeboten. Das liegt am Kostendruck vieler „Kunden“ und führt leider zu einer Komprimierung der Programminhalte. Dieses „viel hilft viel“ ist wohl ein Charaktermerkmal unserer Hochleistungsgesellschaft.

Wenn Erlebnisse mit sich selbst, mit der Gruppe und mit der Natur Lernprozesse sein sollen, muss es professionell begleitete Phasen der Verarbeitung und Entschleunigung geben (und das Professionelle dabei ist seitens Outward Bound sicher gestellt). Denn das Erlebnis hat auch mit Besinnung zu tun, nicht nur mit Planung und Berechnung. Komprimierte Programme laufen eindeutig Gefahr, nur noch Impulsgeber zu sein und keine eigentlich prägenden Erfahrungen zu bewirken.

Die pädagogische Antwort bei Outward Bound gegenüber dieser Tempo-Erwartung unserer Gesellschaft ist eine Balance zwischen Aktion und Kontemplation. Denn „auch ein Sonnenauf- oder Untergang kann zu einem Erlebnis werden, das sich in völliger Ruhe und Einsamkeit vollzieht. Von keiner Hektik oder Handlung gestört, wirkt es oft tiefer und länger als irgendeine Aktion mit abenteuerlichem Verlauf“ (Ulf Händel).



*(Foto: Outward Bound Schwangau )*

## „Parkour“ als angewandtes, abenteuerliches Turnen

**Jürgen Schmidt-Sinns**

*„Daran anschließend lasse man die Schüler z.B. bei Turnfahrten über trockene und nasse Gräben, über Steinhaufen, niedrige Hecken, Zäune usw. springen, um sie an unbekannte Hindernisse zu gewöhnen, ihren Blick zu schärfen und ihren Mut zu steigern.....“*

(Der Turnpädagoge C. Euler über „angewandtes Turnen“ / 1894, 1. Band, S. 23).

### Einführung

„Le Parkour“ (Parkour) ein Kunstbegriff, der abgeleitet von Parcours (spätlateinisch percursor = Rennen über Hindernisse) diejenige aktuelle und rasante Fortbewegungskunst bezeichnet, bei der sich der Traceur seine Bewegungs(t)räume laufend und springend, kletternd, balancierend und schwingend erschließt, die vorhandenen Barrieren aus eigener Kraft und Geschicklichkeit scheinbar spielerisch überwindet und damit eine flüchtige Spur durch das urbane Gelände zieht.

Freiheit, Erlebnis, Abenteuer - es sind die gleichen Beweggründe mit den gleichen Bewegungskunfertigkeiten, die dazu führten, dass die Stadtjugend von Berlin im Jahre 1811 das frühe Turnen unter F.L. Jahn so begeistert aufnahm. Über die turnpädagogische Praxis auf der Hasenheide und ihre Nähe zu den heutigen Parkour-Aktionen wurde schon früher im Jahn- Report berichtet (vgl. Schmidt-Sinns, J. Dez.-Ausgabe 2012, S. 45ff. und 2016, S. 16ff.).

„Als man zahlreiche Knaben wie im leichten Spiel Wagnisse bestehen sah“: Auf diese Weise beschreibt der Universitätsprofessor Franz Passow (1818, S. 91) das für die damaligen Zuschauer „merkwürdige“ wilde, freie, jugendgemäße Treiben im natürlichen Gelände und die wagenden Überwindungen an den Geräten und Klettertürmen und -gerüsten auf dem ersten öffentlichen Turnplatz in der Hasenheide.<sup>1</sup>

Ähnlich erstaunt sind die Zuschauer in neuerer Zeit, wenn sie kleine Gruppen von Traceurs (Wegesucher / Spurenleger) schnell und effizient oder von Freerunnern bewusst akrobatisch und spektakulär, die im Weg stehenden Hindernisse überwindend, durch die Stadt laufen sehen. Trotz dieser scheinbar gefährlichen Bewegungswagnisse ist für den Traceur der Respekt vor der eigenen Unversehrtheit und der seiner Mitmenschen sowie die Schonung der natürlichen und gebauten Umwelt unersetzlicher Bestandteil bei seinem rasanten, kreativen Lauf durch die Stadt (vgl. Schmidt-Sinns, J. 2010, S. 19).

<sup>1</sup> Auch die „Méthode naturelle“ Anfang des vorigen Jahrhunderts von Georges Hébert (1875-1957), der als junger Mann im „Cirque Mollier“ turnte und auf dessen System Parkour zurückgeführt wird, nutzte das Gelände und ähnliche Kletter- und Balanciergerüste, wie sie auf der Hasenheide standen.

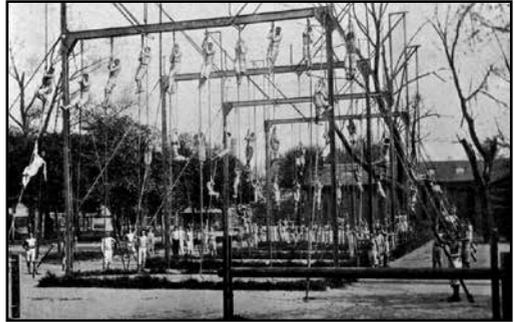
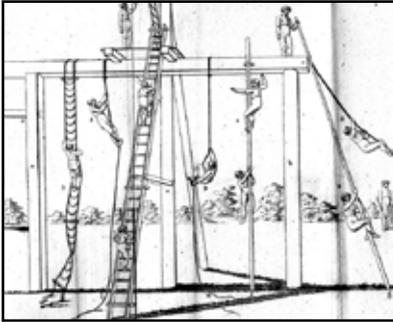


Abb. 1 u. 2: Kletter- und Balanciergerüst bei GutsMuths 1817 nach Jahn und bei Hébert 1934

## Kunstfertigkeit – Dynamik – Effizienz – Präzision – Ästhetik

Diese fünf gelten als typische Merkmale dieser attraktiven Bewegungskünste, die auch als Abenteuer-, Hindernis- und Straßenturnen angesehen werden können. Inzwischen haben sich seit den neunziger Jahren verschiedene Ausprägungen aus dieser urbanen Sportform, die der französische Begründer David Belle als „Le Parkour“ bezeichnete, entwickelt:

<p><b>Parkour</b> Begründer: David Belle</p>	<p>Möglichst direkter Laufweg von A nach B, auf dem die Hindernisse durch effiziente Bewegungsaktionen schnell und geschickt aus dem Lauf in den Lauf überwunden werden. Ausübende = Traceurs (Wegeebner/Spurenleger)</p>
<p><b>Freerunning</b> Begründer: Sébastien Foucan</p>	<p>Run, in dem die Hindernisse für akrobatische Aktionen genutzt werden, wobei hier das Bewegungskunststück mehr und Effizienz und Schnelligkeit weniger eine Rolle spielen. Ausübende = Freerunner</p>
<p><b>Tricking</b></p>	<p>Freie, artistische Aktionskünste aus verschiedenen Freestyle-Formen zusammengesetzt (Bodenturnakrobatik, Breakdance, asiatische Kampfkünste, Capoeira). Ausübende = Bewegungskünstler</p>
<p><b>Parcouring</b></p>	<p>Nach Punkten bewertete Wettkampfform, bestehend aus Speed Contest und Style Contest mit vorgegebenen Hindernisstrecken, die einmal schnell mit Zeitmessung und zum anderen in möglichst spektakulärer Ausführung bewertet zu überwinden sind. Ausübende: Wettkampforientierte Traceurs und Freerunner</p>

Der Autor hat, von der Attraktivität, der physischen Wertigkeit und den pädagogischen Perspektiven dieses „Trendsports“ überzeugt, in Theorie und Praxis seit vielen Jahren durch eine große Anzahl von Publikationen, durch erprobende und experimentierende Maßnahmen mit Jugendlichen, über Aus- und Fortbildungen von Übungsleitern<sup>2</sup> und Lehrkräften für den freizeit- und Breitensportlichen Schul- und Vereinssport, diesen Bewegungsbereich

aufbereitet und verbreitet. Die Konzeption, Parkour für eine sichere Vermittlung nicht nur outdoor, sondern auch in der Halle an Geräten, Gerätekonstellationen und Geräteparcours ausüben zu lassen, sowie die enge Kooperation mit Unfallkasse und Bildungsträgern NRW spielte für die geglückte Aufnahme und Verbreitung dieses alternativen Turnens besonders im Schulsport eine große Rolle.

Als Teil des Fachbereiches „Bewegen an Geräten – Turnen“ findet sich Parkour&Freerunning in den aktuellen Sportlehrplänen wieder und kann alternativ zu bzw. neben dem traditionellen Gerätturnen von den Lehrkräften als attraktiv und beliebt angeboten werden. Die vorzüglichen methodischen und didaktischen Möglichkeiten, auf diese Weise Lern- und Erfahrungsgelegenheiten zu bieten, bei denen individuell der Weg über den Parcours gesucht und differenziert die Überwindungsschwierigkeiten ausgewählt werden können, sind ideal für den modernen kompetenzorientierten Sportunterricht. Alle Versuche aber, den Deutschen Turner-Bund zu bewegen, Parkour&Freerunning als ein grundlegendes, durchgehendes und alternatives turnerisches Vereinsangebot für Jugendliche und junge Erwachsene fest zu installieren, scheiterten aber bisher an mangelndem Interesse der Verantwortlichen.

So ist es zu begrüßen, dass die FIG im Frühjahr dieses Jahres offiziell beschloss, Parkour als eine turnverwandte „Disziplin“<sup>3</sup> aufzunehmen und insbesondere wettkampforientiert weiterzuentwickeln.

### „L'art du déplacement“ - Beschluss und Zielsetzungen der FIG

Mit diesem aktuellen Beschluss des Exekutivkomitees der FIG (Fédération Internationale de Gymnastique), die aus Parkour und Freerunning entstandenen Bewegungskünste als neue „Disziplin“ aufzunehmen, bekommt die von unten entstandene Bewegung internationale Anerkennung einer großen Sportorganisation als zukünftiger wettkampfbestimmter Leistungssport. Geplant sind „World Cup Series“ 2018 und 2019 und World Championships 2020.

Die geplanten Wettkämpfe („obstacle course competitions“) bestehen aus den Formaten: „**Obstacle Course Sprint**“ („is an against the-clock format“) „**Obstacle Course Freestyle**“ („is based on performances that will be judged“)

Die Betonung seitens des FIG, dass die Entwicklung der „neuen“ Sportart „in Respekt vor der bestehenden Philosophie“ geschehen soll, macht es daher umso sinnvoller, die Identität von Parkour zu wahren und „L'art du déplacement“ auch als freies, ungenormtes und alternatives Turnen besonderer Art (als Freizeitsport zugänglich für alle) zu fördern. Das bedeutet

<sup>2</sup> *Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier nur die männliche Anredeform genutzt, obwohl beide Geschlechter gemeint sind.*

<sup>3</sup> *Parkour als „Disziplin“ zu bezeichnen, erscheint m.E. begrifflich schlecht gewählt.*

unter anderem, die Ausbildung von Coachs und entsprechende Kursangebote zum angeleiteten gefahrlosen Betreiben dieser Bewegungskünste drinnen wie draußen zu entwickeln und auch konkurrenzfreie Präsentationsmöglichkeiten bei Schauturnen und Events für diejenigen zu bieten, die die geplanten Wettkämpfe ablehnen.

## Ursprünge

„Einer vielseitigen Anwendung sind die Seitensprünge am Pferd und Barren fähig. Erstere sind schon vor der Zeit des Turnens unter dem Namen ‚Voltigierübungen‘ bekannt gewesen und getrieben worden. Es seien erwähnt die Flanke und ähnliche Sprünge über Barriere, Zaun, Mauer, Tisch und dgl.“ (Euler, C. 1898, S. 24 zum „angewandten Turnen“).

Der sporthistorische Nachweis, dass diese Überwindungsaktionen schon mit Beginn des Turnens am Anfang des 19. Jahrhunderts (und sehr viel früher) betrieben wurden (vgl. Schmidt-Sinns, 2010, S. 21ff.), war ausschlaggebend für die Einordnung als Ausprägung des Turnens, auch wenn anfangs diese Auffassung des Autors, Parkour sei alternatives Straßenturnen, von eingefleischten Turnern wie von Parkourleuten vehement abgelehnt wurde. Doch es lässt sich nicht bestreiten, dass turnerische Stützsprünge und Geräteübungen vom Hocksprung, Diebsprung, Wolfsprung, Fechterflanke, Kehre, Wende bis zu Kippe und Unterschwing - wie auch die Abbildungen in der frühen Turnliteratur zeigen<sup>4</sup> - von den Turnern als Schwingen und Springen an Pferd, Tisch, Bock, Balken und anderen Geräten geübt wurden.

Insbesondere der junge, gewandte Pädagoge Friedrich Friesen betrieb schon zu Beginn des Turnens auf der Hasenheide in den Wintermonaten mit den ausgewählten Mitgliedern des „Turnkünstlervereins“ das Schwingen und Springen (Voltigieren) am hölzernen Pferd,

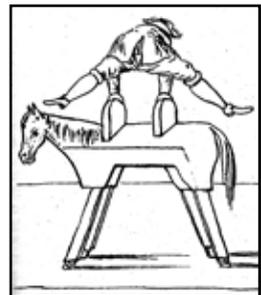
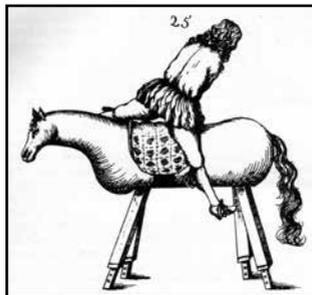


Abb. 3-5: Die wohl älteste Abbildung des hölzernen Übungspferdes bei Wallhausen im Jahre 1616, schon höhenverstellbar bei Paschen, 1660 und mit grifffreundlichen Vollholzpauschen bei Schmidt, 1713.

<sup>4</sup> Vergleiche beispielsweise die zahlreichen Abbildungen und Beschreibungen bei Eiselen (1845) und Lion (1866).

dem ältesten Turngerät, das nach Vegetius schon im 4. Jh. n. Chr. von römischen Soldaten als reiterliches Übungsgerät genutzt wurde. Auch die Ritter übten im Mittelalter das bügellose Auf- und Abspringen, obwohl sich erste Abbildungen der künstlichen Pferde erst in der frühen Neuzeit finden.

Die schon kurz angesprochenen Voltigierkünste mit den einarmig gestützten Fechter-sprüngen wurden im Zusammenhang mit der immer eleganter werdenden Fechtkunst im 16., 17. u. 18. Jh. durch Fecht- und Voltigiermeister in speziellen Fechtschulen, Universitäten und Ritterakademien vermittelt. Dazu stand in den Fechthallen ein „Turngerät“, das in kurzer Zeit ausschlaggebend für die festzustellende spezifische Eigen- und Weiterentwicklung dieser Übungen unabhängig vom Reiten und Fechten war, das (lederbezogene) Holzpferd. Johann Fischart (nach Rabelais) widmet ihm schon 1575 zur frühzeitigen reiterlichen Erziehung von Gargantua ein ganzes Kapitel. Im deutschsprachigen Raum finden wir das hölzerne Pferd im Jahre 1616 zum ersten Male in der „Ritterkunst“ von J.J. Wallhausen (hier noch als methodisches Hilfsgerät für die reiterliche Zweckübung des Aufsitzens) abgebildet (Abb. 3).

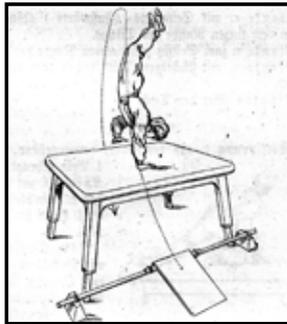
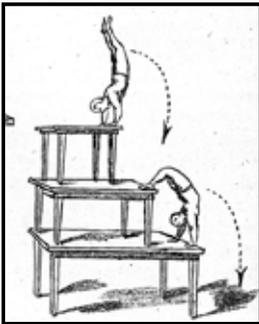


Abb. 15-17: Flick Flack (Back Handspring) von drei übereinander gestellten Tischen herunter, der Sprungtisch mit Federbrett bei Lion, 1866, der noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts mit Federbrett und Minitrampolin genutzt wurde und der heutige Sprungtisch, der im Wettkampfsport Kunstturnen das bügellose Sprungpferd ersetzt hat.

Aufgrund der immer komplizierter werdenden Übungen und Sprünge auf und über das Pferd entsteht aus der naturgetreuen Nachbildung mit Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts eine stilisierte Pferdskonstruktion, bei der naturhafte Pferdekopf nur noch angedeutet wird und aus der Vollpauze eine Bügelpauze, wie sie schon bei dem GutsMuths-Pferd, von ihm als „Biegel“ bezeichnet, (Abb. 8) erkennbar ist. Eine ähnliche Abstraktion erfuhr auch der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zum Schauturnen genutzte Sprungtisch.

„Mit einem Satz schnell er über einen Graben, flog über einen Zaun, lief sechs Schritt eine Mauer auf und erklimm also ein Fenster speerhoch.“

(Francois Rabelais 1532, 1. Buch, 23. Kap.)



*Abb. 18-21: Traceurs bei entsprechenden Aktionen, die der Romanheld Gargantua vor ca. 490 Jahren bewältigte.*

Wie wir aus dieser Beschreibung der leiblichen Erziehung eines Ritters entnehmen können, sind nicht nur die einzelnen Sprünge (Moves) sehr alt, sondern auch die Form der Ausführung, nämlich laufend die geschickten Überwindungsaktionen hintereinander weg durchzuführen, um wie im Parkour von A nach B zu kommen. Ebenso finden wir einen „gymnastischen Cursus“ des Philanthropen GutsMuths, bei dem Geräte zum Balancieren, Stützsprüngen und Klettern, Gräben zum Weitspringen usw. als Parcours hintereinander geschaltet sind. Und der Turnpädagoge C. Euler (1894, 1. Band, S. 23) beschreibt „Parkour“-Ausübung im Gelände so: „Daran anschließend lasse man die Schüler z.B. bei Turnfahrten über trockene und nasse Gräben, über Steinhäufen, niedrige Hecken, Zäune usw. springen, um sie an unbekannte Hindernisse zu gewöhnen, ihren Blick zu schärfen und ihren Mut zu steigern...“

### **Von den akrobatischen Künsten als einer weiteren Wurzel**

Auch die frühen akrobatischen Künste der Gaukler, Akrobaten, Seiltänzer, Bankisten und Schausteller lassen sich als frühe „Freerunning“-Aktionen anführen (siehe den von der FIG geplanten „Obstacle Course Freestyle“). Als fahrendes Volk besuchten sie die adligen Höfe, Stadtfeste, Kirchweihen und Jahrmärkte, um die Zuschauer durch ihr Können zu belustigen oder in Erstaunen zu versetzen.

Die Sprünge vom gepolsterten Sprungbrett, am Boden, an der Wand, über Mensch, Tisch und Pferd, angefangen mit der Rolle bis hin zu den schwierigsten gestützten und freien Überschlagen vorwärts, rückwärts, seitwärts, auch mit Schrauben um die Längsachse, die uns heute vom Kunstturnen und eben auch vom Freerunning bekannt sind, werden ausführlich methodisch behandelt und mit Abbildungen der Bewegungsverläufe anschaulich vermittelt (siehe Abb. 22-24).

## Fazit

Durch den Beschluss der FIG ist für den DTB, seine Verbände und Vereine das Tor geöffnet, mit Parkour&Freerunning zu einem weiteren jugendgemäßen und modernen Turn-Angebot zu motivieren. Es zeigt sich überdeutlich, dass die „alte“ Turnkunst in einem modernen Gewand auch als spannender Abenteuer- und Erlebnissport durchgeführt werden kann.



Abb. 22: Aufschwingen zum Überschlag mit gekennzeichnetem Bewegungsverlauf des Körperschwerpunktes / Abb. 23: Mauer-Überschlag seitwärts / Abb. 24: Schraubensalto

## Literatur

- Bornemann, J.J.W. (1814). *Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik*. Berlin: W. Dieterici.
- Fischart, J. (1575): *Affentheurlich Naupengehurliche Geschichtklitterung*. Freie Übersetzung von Rabelais Werk *Gargantua*.
- Doyle, Alexander (1719). *Kurtze und deutliche Auslegung der Voltagier-Kunst*.
- Eiselen, E. W.B. (1845). *Abbildungen von Turn-Uebungen*. Berlin: Verlag von Georg Reimer.
- Euler, C. ((1894, 1. Band). *Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete*. Wien und Leipzig: Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.
- Fischart, J. (1575):
- GutsMuths, J.C.F. (1817). *Das Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes*. Frankfurt am Mayn: Bei den Gebrüdern Wilmans.
- GutsMuths, J.C.F. (1804). *Gymnastik für die Jugend*. (Faksimile vom Limpert Verlag, 1970).
- Jahn, F. / Eiselen, E. (1816) *Die Deutsche Turnkunst*. Berlin.
- Lion, J.C.(1866). *Die Turnübungen des gemischten Sprunges*. Leipzig: Verlag von Ernst Keil.
- Pascha (Paschen), Johann Georg (1660). *Kurtze jedoch gründliche Beschreibung Des Voltesirens / Sowohl auf dem Pferd als über den Tisch*. Halle (Saale).

- Passow, F. (1818). *Turnziel. Turnfreunden und Turnfeinden. Breslau: Verlag von Josef Max und Komp.*
- Rabelais, F. (1532 / 1832), herausgegeben durch Regis, G. in deutscher Übersetzung). *Gargantua und Pantagruel. Erstes Buch. Leipzig: Verlag von Joh. Ambr.Barth.*
- Schmidt-Sinns, J. (2008). *Parkour - hier ist der Weg das Ziel / Die junge Sportart „Le Parkour“ macht Orientierungsläufer, Klettermaxe und Straßenturner in einer Person erforderlich. In „sportunterricht“ 9/2008 Schorndorf: Hofmann Verlag.*
- Schmidt-Sinns, J. (2010). *Le Parkour&Freerunning. Basisbuch für Schule und Verein. Aachen: Meyer&Meyer Verlag.*
- Schmidt-Sinns, J. (2016). *Alternatives Turnen in Schule & Verein. Bewegungskünste – Erlebnisport. Aachen: Meyer&Meyer Verlag.*
- Tuccaro, A. (1599). *TROIS DIALOGVES DE L'EXERCICE DE SAVTER, ET VOLTIGER EN L'AIR. (Paris).*
- Vieth, G.U.A. (1795). *Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen. Berlin. Nachdruck: Quellenbücher der Leibesübungen. Band II Dresden 1930.*
- Wallhausen, J.J. (1616 / 1969). *Ritterkunst. Reprint. Frankfurt am Mayn durch Paulum Jacobi. (Photomechanischer Nachdruck der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt, Graz).*
- Die Abbildungen entstammen der angegebenen Literatur und der Stichsammlung Schmidt-Sinns.



(© Jürgen Schmidt-Sinns)

## ZITAT

Hasenheide. Mit diesem Namen wird das im Süden zwischen Berlin und Neukölln liegende, vorwiegend aus Kiefern bestehende Wäldchen bezeichnet, wo Jahn im Frühjahr 1811 den ersten Turnplatz eröffnete, damals eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, jetzt inmitten des Häusermeeres der Großstadt gelegen. Jagd und Kriegsspiel waren die ersten dort vorgenommenen Spiele, denen sich dann turnerische Übungen anschlossen, wie sie Jahn in seiner „Turnkunst“ schildert.

Während der Kriegsjahre 1813 – 1815 wurde das Turnen von Bornemann und Eiselen geleitet; nach dem Feldzug wurde es wieder (von Jahn) aufgenommen... Nach Jahns Angaben besuchten den Turnplatz in der Hasenheide 1813 370 Turner, 1814 458 Turner, 1815 778 Turner, 1816 1037 Turner und 1817 1974 Turner. 1819 wurde er geschlossen.

Quelle: Rudolf Gasch: Handbuch des gesamten Turnwesens. 1920. Seite 259/60

## 5. Deutsches Turnfest 1880 in Frankfurt:

### Friedrich Stoltze, ein „Tintenturner“ im „Preß-Ausschuß“

Eigentlich waren auf Beschluss der Deutschen Turnerschaft das „5te allgemeine Deutsche Turnfest“ und die hundertjährige Gedenkfeier für „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn 1878 in Breslau geplant. Aber ein zweites Attentat auf Kaiser Wilhelm I. führte zur Aussetzung und Vertagung des Festes.

Nach den Statuten des Turnerbundes sollte aber alle vier Jahre ein Deutsches Turnfest abgehalten werden, zumal das Turnwesen (es bestanden am 1. Januar 1878 bereits 1719 Vereine mit 161 409 Mitgliedern) in den letzten 20 Jahren einen bedeuteten Aufschwung in der Gesellschaft erfahren hatte. Turnen war „in“! Der Turntag der Deutschen Turnerschaft 1879 in Berlin wählte daher nach langen Auseinandersetzungen (Nürnberg hatte abgesagt) Frankfurt am Main als Turnfestort für den 25. – 29. Juli 1880. Das Turnfest war also kurzzeitig zu organisieren und erforderte einen großen „Central-Ausschuß“ mit dem Präsidenten Oberbürgermeister Dr. Miquel an der Spitze. Im „Preß-Ausschuß“ begleitete der Frankfurter Schriftsteller und Mundartdichter Friedrich Stoltze (1816 – 1891) dieses Fest als Journalist. Bereits an den revolutionären Vorgängen von 1848 und an der Frankfurter Nationalversammlung hatte er lebhaft Anteil genommen; ihn interessierte auch die „neumodische“ Turnbewegung. So heißt es In einem seiner Gedichte:



(Foto: Stoltze-Museum der Frankfurter Sparkasse)

*„Der Jahn ist kommen mit Käppchen und Bart,  
Was haben die Turner sich um ihn geschart!  
Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei!  
Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!“*

Damals war Stoltze schon wegen des Tragens eines Turnerhutes der Polizei verdächtig geworden. Jetzt im Turnfestjahr 1880 war er ein rüstiger Veteran, eine Persönlichkeit. Und so begrüßte er die Turner mit dem wohl bekanntesten Frankfurter Mundartgedicht:

*„Un es is kää Stadt uff der ganzen Welt,  
Un so steuern merr frehlich uff' s Tornerfest!  
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,  
Bald komme se aa aus Ost und West,  
Un es will merr net in de kopp enei:  
Von Nord und Sid un iwwer die Meern  
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!  
Gut Heil! als ob se von Frankfort wärn“.*



(Foto: Stoltze-Museum der Frankfurter Sparkasse)

In der „Offiziellen Festzeitung“, dem Organ des Preß-Ausschusses, ist Stoltze, der „Tintenturner“, überall zu finden. Es wurden da täglich die Ereignisse vom Festplatz angekündigt, auf- und nachbereitet. Überall gibt es Stoltze-Gedichte: auf dem Festgelände, an den Ehrenpforten, beim Festzug. Stoltze war auch der Herausgeber der „Frankfurter Latern“, die sich im Untertitel: „Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt“ nannte.

Ein besonderes Turnfest-Geschenk an die Deutsche Turnerschaft machten die Frankfurter Frauen und Jungfrauen: Sie stifteten ein prächtiges Bundesbanner. (Es befindet sich, kostbar und restauriert, im Jahnmuseum in Freyburg/Unstrut.)

Ein Höhepunkt des Frankfurter Turnfestes nach dem Festbankett sollte das Höhenfeuerwerk werden. Leider wurde der Abend zur Katastrophe. Ein gusseiserner Mörser explodierte und umherfliegende Splitter töteten fünf Menschen und verletzten 40 weitere Personen. Das Turnfest wurde nicht abgesagt; aber auf Musik und Tanz verzichtet. Für die Hinterbliebenen und Verletzten wurden Spenden gesammelt.

So dichtete Stoltze im Epilog zum V. Deutschen Turnfest:

*„Verrauscht ist das große, das herrliche Fest,  
Von Jubel und Wonne ist Trauer der Rest:  
Die Stätte mit Rosen und Freude bestreut,  
Ein Eden noch gestern, ein Kirchhof schon heut!“*

Frankfurt hatte seinen Dichter schon bei Lebzeiten zu ehren gewusst. Sein Begräbnis an Ostern 1891 setzte die gesamte Frankfurter Bürgerschaft in Bewegung. Unter den vielen Vertretungen, die das Grab mit Lorbeer schmückten, waren selbstverständlich auch die Turner. Sein Grab befindet sich auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.

Ein Denkmal, der Friedrich Stoltze-Brunnen mit Büste, steht wieder in der Frankfurter Altstadt. Die Stiftung der Frankfurter Sparkasse ist seit 1978 Trägerverein des Friedrich Stoltze-Museums mit dem Nachlass des Dichters und seines Sohnes.

**Wilhelm Pappert**



(Foto: Stoltze-Museum der Frankfurter Sparkasse)

## Abschied von Karl-Heinz Schwirtz

Es war ein gleichermaßen berührender und bewegender Abschied von dem am 19. Juli 2017 im Alter von fast 87 Jahren gestorbenen ehemaligen DTB-Generalsekretär Karl-Heinz Schwirtz im Friedwald Rheinau, seiner badischen Wahlheimat. Bei seiner Beisetzung wurde nochmals deutlich, welche herausragenden und bleibenden Verdienste sich der Verstorbene um das deutsche und internationale Turnen erworben hat. Im Auftrag des DTB skizzierte Ehrenmitglied Hans-Jürgen Zacharias bei der Trauerfeier den turnerischen Lebensweg von Karl-Heinz Schwirtz und würdigte sein langjähriges und bedeutsames Wirken.

Über die Rheinische Turnerjugend gelangte er zur Deutschen Turnerjugend, die ihn 1967 zum Bundesjugendwart wählte. Zielstrebig führte er die DTB-Nachwuchsorganisation. Er verzichtete in Absprache mit den Turnerjugend-Gremien auf die Wiederwahl als Bundesjugendwart und kandidierte beim Deutschen Turntag 1970 in Bremen für das Amt des stellvertretenden Bundesvorsitzenden. Im dritten Wahlgang setzte er sich gegen den bisherigen Amtsinhaber Willi Greite durch, der 1974 zum Bundesvorsitzenden gewählt wurde.

Als stellvertretender DTB-Vorsitzender war er maßgeblich an der Strukturreform, an der Neufassung der Turnordnung und der Erarbeitung eines Grundsatzprogrammes beteiligt. 1978 wurde er in Berlin zum Bundesoberturnwart gewählt. Als der damalige DTB-Generalsekretär Erich Kinzel 1979 altersbedingt ausschied, bewarb sich Karl-Heinz Schwirtz um dessen Nachfolge. Bei der Sitzung des DTB-Präsidiums mit den Landesvorsitzenden am 26.10.1979 in Weinheim, wurde er von 23 Mitbewerbern als neuer DTB-Generalsekretär gewählt,

Karl-Heinz Schwirtz avancierte zum erfolgreichen DTB-Generalsekretär. Er wirkte nicht nur nach innen, sondern bekleidete auch Ämter im DSB und im Internationalen Turnerbund, der ihm die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Unvergessen ist seine Kampagne „aktiv(er) leben“ mit dem Hauptsponsor Kraft. Durch seine Kandidatur für das Amt des DTB-Präsidenten beim Deutschen Turntag 1990 wollte er seine Vorstellungen über die Führung des großen Bundes verwirklichen. Die Delegierten versagten ihm jedoch die Gefolgschaft. Er schied als Generalsekretär konsequenter Weise aus. Danach unterstützte er den Badischen Turner-Bund durch die Konzeption und Organisation von Großveranstaltungen nachhaltig. Der DTB-Ehrenpräsident Willi Greite merkte 1986 bei seinem eigenen Abschied an: „Ich danke allen...und mit aller Betonung unserem Generalsekretär Karl-Heinz Schwirtz, dem der Turnerbund mehr verdankt, als er weiß“. Dem ist nichts hinzuzufügen!

**Gernot Horn**



*Foto; Bettina Schwirtz*

## **Protokoll der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**

**am 18.8.2017 in Freyburg/Unstrut, 14.40-17.10 Uhr, Jahn-Ehrenhalle**

Anwesend: 52 Mitglieder, davon 17 Vereine/Verbände, 8 Gäste

### **TOP 1: Eröffnung und Begrüßung**

Der Präsident Hansgeorg Kling eröffnet die Versammlung und begrüßt u.a. den Ehrenpräsidenten des DTB Rainer Brechtken, die frühere Vizepräsidentin des Deutschen Turner-Bundes (DTB) Prof. Gertrud Pfister, den Bundesobmann des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB) Karl Kolar, die Präsidentin des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt Gudrun Steinbach und eine Reihe weiterer Personen. Er freut sich, dass so viele zu der Jubiläumsversammlung gekommen sind, und übergibt die Leitung der Sitzung an den Vizepräsidenten der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft (JG), Josef Ulfkotte.

Danach spricht Prof. Gertrud Pfister in Vertretung von Prof. Annette Hofmann ein kurzes Grußwort des DTB. Sie freut sich über die Entwicklung in der letzten Zeit, weil sie die Anfänge des Museums in den Neunziger Jahren miterlebt hat, und wünscht der Versammlung einen guten Verlauf.

Es wird festgestellt, dass die Einladung satzungsgemäß erfolgte und die Versammlung beschluss-fähig ist. Das Protokoll wird von Ingo Peschel geführt.

### **TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung**

Es gibt keinen Widerspruch.

### **TOP 3: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung**

Da keine Widersprüche eingegangen sind, ist das Protokoll genehmigt. Es wird jedoch trotzdem nochmals einstimmig angenommen.

### **TOP 4: Geschäftsbericht des Präsidiums**

Hansgeorg Kling spricht die Generalsanierung des Museums an, die nach dem Urteil von Fach-leuten notwendig ist, die fünf bis sechs Jahre dauern wird und bei der es inzwischen um einen Betrag von 4 Mio. € geht. Die Jahn-Gesellschaft (JG) hat dabei wichtige Partner gewonnen, besonders mit Landrat Götz Ulrich.

Manuela Dietz, die Museumsleiterin, arbeitet seit nunmehr dreieinhalb Jahren sehr erfolgreich. Der JG tut dies sehr gut. Auch der laufende Betrieb des Museums ist erfreulich. Die Besucherzahlen sind, auch durch Werbemaßnahmen, deutlich gestiegen. Im Museum arbeitet mit Frau Kaps jetzt eine zweite Vollzeitkraft, dazu kommen je zwei Mitarbeiter über

den Bundesfreiwilligendienst und das Programm 58+ sowie zwei ehrenamtliche Helfer. Der Versuch, die Mittel für ein Cafe durch Crowdfunding (Schwarmfinanzierung) einzuwerben, scheiterte zwar, sorgte aber für Wirbel und Werbung im Netz, was auch für die Mitgliederbindung wichtig ist.

Monika Menzel erläutert den Jahresabschluss 2016, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Die Zahl der Besucher im Museumsbereich betrug 3.240 Personen, davon 1.420 in den Ausstellungen. Die Ehrenhalle wurde von 1.848 Personen besucht, sodass sich eine Gesamtzahl von 5.088 ergibt.

Die Einnahmen des Museums stiegen um rund 1.400 €, das Spendenaufkommen sank dagegen um 3.000 €. Die JG hat derzeit 391 Mitglieder, davon 127 Verbände und Vereine. Im Abschluss erscheinen auch ehrenamtliche Leistungen, die in Geld umgerechnet wurden und den Eigenanteil der JG bei den Zuwendungsgebern erhöhen. Bei den Projekten handelt es sich u.a. um ein statisches Gutachten für das Haus und einen Film des Burgenlandgymnasiums Laucha über Jahn und Luther für den Landesjugendgeschichtswettbewerb (Vorführung am 19.8. in der Ehrenhalle).

Anschließend erläutert sie den Haushaltsplan für 2018, der den Mitgliedern ebenfalls vorliegt. Manuela Dietz ergänzt einige Details der geplanten Baumaßnahmen: Den vorbereiteten Architekturen Wettbewerb im Herbst, den Kauf eines Grundstücks an der Straße oberhalb des Museums durch die Stadt für ein Magazinegebäude, den Neubau der Schlossstraße, der sich verzögert hat, die Voruntersuchungen des Hauses, die Frage der historischen Farbe u.a. Der Abschluss ist für 2022 geplant. Sie weist ferner darauf hin, dass die Förderung durch das Land für 2017-19 auf 54 T€ pro Jahr erhöht wurde, was die Beschäftigung einer zweiten Kraft erlaubt.

### **TOP 5: Bericht der Kassenprüfer**

Der Bericht wird von Günter Tomczak verlesen, der wegen der Erkrankung von Eberhard Fabian 2015 zusätzlich gewählt worden war und die Prüfung mit Ingrid Brix vorgenommen hat. Alles war zufriedenstellend, und er stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands.

### **TOP 6: Aussprache**

Gisela Bader spricht der JG einen Glückwunsch aus, insbesondere für das professionelle Engagement. Sie findet alles wunderbar.

**Hans-Jürgen Schulke** schließt sich ihr an, die Entwicklung sei beeindruckend und erfreulich, er möchte aber trotzdem nochmals die Weiterentwicklung des „Jahn-Reports“ ansprechen. In der letzten Ausgabe waren zehn Beiträge von Mitgliedern des Präsidiums. Zur Zeit ist etwa die Diskussion über Deutschland wichtig, da könnte der JR etwas beitragen. Er schlägt vor, die Zeitschrift für renommierte Historiker zu öffnen, und fragt, ob es im neuen Präsidium dafür Pläne gebe.

**Josef Ulfkotte** dankt ihm für den konstruktiven Beitrag, das neue Präsidium wird sich mit den Vorschlägen ernsthaft befassen. Er weiß H.-J. Schulke an unserer Seite und verweist auf dessen neues Buch. Wir müssen uns positionieren und werden mit vielen Personen zusammenarbeiten. Er erwähnt eine Zuschrift an die Jahn-Schule Freyburg, in der dieser quasi geraten wird, ihren Namen abzulegen.

**Gisela Bader** hat in ihrer Arbeit bei deutsch-französischen Begegnungen erfahren, wie schlecht die deutsche Identität ausgebildet ist. Sie sieht das Thema als eine Chance, nicht als Gefahr.

**Gerlinde Rohr** erinnert an die Übernahme des Museums durch den Jahn-Förderverein nach der Wende, eine sehr ungewöhnliche Entscheidung mit vielen Schwierigkeiten, um die Ilona Kohlberg gut Bescheid wisse. Sie macht den damaligen Wegbereitern ein großes Kompliment. Zur Außenwirkung weist sie darauf hin, dass das Museum ständig da ist, während der JR nur zweimal im Jahr erscheint.

**Hans-Jürgen Schulke** findet es auch wichtig, wenn das Jahn-Museum Bildungsstätte ist, und hofft, dass dies gelingt.

**Manuela Dietz** erwähnt Angebote für Kinder, aber auch für Erwachsene, doch fehlt dafür z.T. die Infrastruktur. Schulen stellen 40% der Besucher, doch sind darunter zu wenig Ältere. Die Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Laucha ist ein Paradebeispiel, aber auch eine Ausnahme. Aus Jena kommen regelmäßige Klassen.

**Gisela Bader** weist auf eine Kampagne "Bildung durch Sport" in verschiedenen Bundesländern hin.

### **TOP 7: Entlastung des Vorstands**

Es gibt keine Wortmeldungen, der Vorstand wird bei Enthaltung seiner Mitglieder einstimmig entlastet (45:0:7).

### **TOP 8: Neuwahlen**

Der Vorstand schlägt der Versammlung einen Wahlausschuss bestehend aus Prof. Harald Braun, Prof. Jochen Bartmuß und Ingrid Brix vor. Dies wird einstimmig gebilligt (52:0:0). Harald Braun übernimmt den Vorsitz. Er dankt dem bisherigen Präsidium für die geleistete Arbeit, die er als meilenweit von früher entfernt ansieht. Es scheiden die bisherigen Mitglieder Hansgeorg Kling, Martin Bertling, Christian Schwarzer und Oliver Snelinski aus dem Vorstand aus.

Harald Braun stellt als Kandidaten für den Präsidenten Dr. Josef Ulfkotte (Dorsten) vor und fragt, ob es andere Vorschläge gibt. Dies ist nicht der Fall. In offener Abstimmung, gegen die

es keine Einwände gibt, wird Josef Ulfkotte einstimmig mit einer Enthaltung (51:0:1) zum neuen Präsidenten gewählt. Die weiteren Kandidaten für das Präsidium sind

- Dr. Gerlinde Rohr (Neukieritzsch/Leipzig)
- Ulrich Schulze Forsthövel (Frankfurt am Main)
- Rayk Peiser (Freyburg(Unstrut))
- Monika Menzel (Naumburg)
- Prof. Dr. Ingo Peschel (Berlin)

Die neu Kandidierenden stellen sich jeweils kurz vor, die anderen erklären ihre Bereitschaft zu einer erneuten Mitarbeit. Nacheinander werden alle einstimmig mit einer Enthaltung (51:0:1) offen gewählt. Alle Gewählten nehmen die Wahl an.

Das neue Präsidium besteht demnach aus

- Dr. Josef Ulfkotte (Präsident)**
- Dr. Gerlinde Rohr (Vizepräsidentin)**
- Ulrich Schulze Forsthövel (Vizepräsident)**
- Monika Menzel (Schatzmeisterin)**
- Rayk Peiser**
- Prof. Dr. Ingo Peschel**

Danach folgt die Wahl der Kassenprüfer.

Eberhard Fabian möchte nicht wieder kandidieren. Daher werden zunächst nur Ingrid Brix und Günter Tomczak einstimmig gewählt (52:0:0). Nach kurzer Diskussion setzt sich aber die Meinung durch, dass es sinnvoll ist, wieder einen dritten Prüfer als Ersatz zu haben. Dafür stellt sich Ilona Kohlberg zur Verfügung. Sie wird ebenfalls einstimmig gewählt (52:0:0). Alle Gewählten nehmen die Wahl an.

Somit sind Kassenprüfer

- Ingrid Brix**
- Ilona Kohlberg**
- Günter Tomczak**

**Josef Ulfkotte** hält sodann eine kleine Ansprache. Er findet die Schuhe seiner Vorgänger sehr groß, sieht große Aufgaben und dankt für das Vertrauen. Er findet, dass der neue Vorstand ein tolles Team darstellt, und versteht (als Fußballer) seine Aufgabe auch darin, zusammen zu wirken. Er würdigt die Ausscheidenden, zunächst Christian Schwarzer, der sich stets an der richtigen Stelle eingebracht habe, danach Martin Bertling und Hansgeorg Kling. Er dankt allen mit einem Geschenk, bei Oliver Snelinski, der nicht anwesend sein kann, wird dies noch separat getan.

**Karl Kolar**, Bundesobmann des ÖTB, dankt ebenfalls Hansgeorg Kling mit einem Geschenk und erklärt, dass er mit Spannung warte, wie sich die Tätigkeit der Jahn-Gesellschaft und die Kontakte miteinander weiter entwickeln werden.

### **TOP 9: Genehmigung des Haushaltsplans für 2018**

Der Haushaltsplan wird einstimmig gebilligt (52:0:0).

### **TOP 10: Ehrungen**

Hansgeorg Kling und Martin Bertling werden gebeten, vorübergehend den Saal zu verlassen. Darauf stellt Josef Ulfkotte den Vorschlag des Präsidiums vor, beide zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Nach kurzer Diskussion wird dies einstimmig gebilligt, und die beiden werden wieder in den Saal gebeten.

Josef Ulfkotte bittet zunächst **Martin Bertling**, die Worte Jahns über die deutsche Einheit aus dem Gedächtnis zu zitieren, was dieser ohne zu zögern tut, und würdigt dann seine Einstellung zu dieser Einheit und seinen Einsatz für die Jahn-Gesellschaft in einer kleinen Ansprache, bevor er ihm die Ehrenurkunde überreicht. Dieser bedankt sich für die große Ehre, erwähnt die Rolle seiner Frau und schildert dann die Zeit der Wende, den damaligen Zustand der Ehrenhalle und die Einwerbung der Spenden für die Turnfest-Fenster. Jochen Bartmuß ergänzt dies um Details zu dem Leipziger Fenster.

Dann würdigt Josef Ulfkotte das Wirken von **Hansgeorg Kling** in den vergangenen elf Jahren, in denen wichtige Entscheidungen gefallen sind, erwähnt seine Vernetzung mit dem DTB, seinen guten Ruf und seine Rolle als guter Zuhörer und überreicht auch ihm die Ehrenurkunde. Dieser bedankt sich, hält es für selbstverständlich, eine übernommene Aufgabe auch ordentlich durchzuführen, erwähnt seinen Hintergrund als Leichtathlet und sagt, dass er viel Freude an seiner Tätigkeit für die JG gehabt habe.

Hansgeorg Kling erinnert dann an **Edgar Leidig**, der im Frühjahr starb, und an seinen unermüdlichen Einsatz für die Jahn-Gesellschaft, erzählt von einem Besuch auf der Wartburg nach der Wende und überreicht seiner Frau Ulla posthum den Ehrenbecher der JG. Diese dankt und zeigt dabei ihre Vermählungsanzeige mit dem 11. August, Jahns Geburtstag, als Datum.

### **TOP 11: Anfragen und Mitteilungen**

Ingo Peschel erinnert daran, dass Jahn den Barren erfunden hat, und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Gerät im Eingangsbereich der Ehrenhalle, das aus der Nachkriegszeit stammt und vor kurzem vom Jahn-Museum erworben wurde.

Karl Böres fragt nach den Gedenktafeln in der Stadt, von denen bislang nur zwei aufgestellt sind. Manuela Dietz teilt dazu mit, dass bei der dritten Tafel, die auf dem Kirchplatz stehen wird, noch die Rückseite in Arbeit ist.

Hans-Jürgen Schulke weist auf sein Buch "Jahn - der erste Deutsche" hin, das Ende September erscheinen wird und das bis dahin zu einem verbilligten Subskriptionspreis erhältlich ist.

Weiterhin gibt es kurze Anmerkungen zur Rolle der Fahnenausstellung 1990 und zur Philatelie.

### **TOP 12: Schlusswort**

Josef Ulfkotte dankt allen Anwesenden, lädt sie zu der Kranzniederlegung an der Erinnerungs-Turnhalle und zu der Festveranstaltung "25 Jahre Jahn-Gesellschaft" am Museum einschließlich der

Eröffnung der Sonderausstellung "Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau" ein und schließt die Versammlung.

Protokoll: Ingo Peschel

Leitung der Sitzung: Josef Ulfkotte

### **Anhang:** Texte der Urkunden für die Ehrungen

Als Bürgermeister der Stadt Freyburg/Unstrut hat sich Martin Bertling bei der Gründung der heutigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft außerordentliche Verdienste erworben. Später setzte er sich als Vizepräsident in der Region für die Belange der Jahn-Gesellschaft erfolgreich ein.

In seiner elfjährigen Amtszeit als Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft von 2006 bis 2017 hat Hansgeorg Kling mit großem persönlichem Einsatz die Entwicklung der Jahn-Gesellschaft maßgeblich mitgestaltet und vorangetrieben. Öffentliche Anerkennung und Wertschätzung von Institutionen, Organisationen und Verbänden sind in hohem Maße seinem Wirken zu verdanken.

Edgar Leidig hat sich durch seinen langjährigen Einsatz für das Turnen und die Turnbewegung außerordentliche Verdienste erworben. Wir danken ihm für alles, was er überaus engagiert auch für die Jahn-Gesellschaft leistete.

## Buchbesprechungen

### Zur Geschichte des Turnens in Norddeutschland

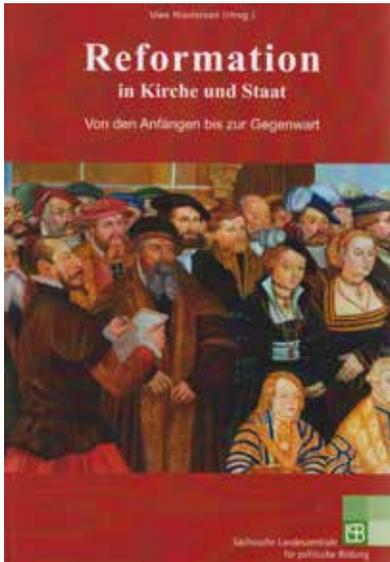
Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte e.V. in Hannover gab kürzlich den Sammelband zur Tagung Geschichte des Turnens in Norddeutschland heraus, die am 24./25. Juni 2016 gemeinsam mit dem Niedersächsischen Turner-Bund (NTB) anlässlich des 16. Landeturnfestes in Göttingen stattfand. Zehn Autoren behandeln in dem von Christian Becker, Bernd Wedemeyer-Kolwe und Angelika Wolters verantworteten Band exemplarisch die wechselvolle Geschichte des Turnens in Norddeutschland in den letzten 200 Jahren. So setzt sich Angela Luise Heinemann mit dem Gemeinschaftskonzept bei den Turnern auf der Hasenheide auseinander, Harald Lönnecker analysiert die Aktivitäten der Akademischen Turner im 19. und 20. Jahrhundert, Josef Ulfkotte untersucht die Zeitschrift „Der Turner“ als Quelle zur Geschichte des Turnens in Norddeutschland, Hans-Jürgen Schulke verfolgt den Weg der Hamburger Turnerschaft von den Anfängen bis zu ihrer heutigen Organisationsstruktur, Lothar Wieser beleuchtet die in der Turngeschichte eher vernachlässigten Jahre zwischen 1848 und 1860, Michael Thomas beschäftigt sich mit dem Mädchenturnen in Magdeburg in den Jahren 1845/46, Anton Weise zeichnet die Entwicklung des Turnunterrichts in Hannover nach, Wolfgang Philipps untersucht das Turnerschwimmen in der Weimarer Republik, Wolfgang Buss befasst sich mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit einiger Funktionäre des 1950 wieder gegründeten Deutschen Turner-Bundes, und Swantje Scharenberg behandelt abschließend anhand ausgewählter Beispiele die Veränderungen in der Theorie und Praxis turnerischer Bewegungsvermittlung.

**Josef Ulfkotte**



*Christian Becker, Bernd Wedemeyer-Kolwe, Angelika Wolters (Hg.): Geschichte des Turnens in Norddeutschland (=Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte e.V. – Wissenschaftliche Reihe, Band 25), Berlin 2017, 215 S., 29,90 €*

## Umfassend: Die Reformation – Denkwege zu Luther, auch zu Jahn



*Uwe Niedersen (Hrsg.): Reformation in Kirche und Staat. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Publikation des Fördervereins Europa Begegnungen e.V. Torgau/Elbe, Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Dresden / Torgau 2017, 406 S.*

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Zum Gedenken an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren war der 31. Oktober 2017 in allen Ländern der Bundesrepublik ein Feiertag. Zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums initiierten die Evangelischen Akademien in Sachsen-Anhalt und Thüringen für Schulen und die außerschulische Jugendbildung das Projekt Denkwege zu Luther. Der Förderverein Europa Begegnungen e.V. begleitete die Lutherdekade von 2014 bis 2017 mit vier großen wissenschaftlichen Tagungen, die im ehemaligen Kurfürstlichen (Ernestinischen) Residenzschloss in Torgau (Schloss Hartenfels) durchgeführt wurden. Der Tagungsband beinhaltet die Vorträge der vier Tagungsveranstaltungen, darunter auch den Beitrag von Josef Ulfkotte: „Ich bin mit allen Buchgläubigen immer gut durchgekommen, mit Christen, Buddhisten, Talmudisten und Islamern – Der Protestant Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852)“ (S. 281 – 295). Zu beziehen ist das umfangreiche Buch über die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung.

**Hg. Kling**

## Lanz und das jährliche Jahn-Kolloquium

Nach dem ersten Band in der Reihe Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien, der 2014 unter dem Titel Turnen ist mehr – Patriotismus als Lebensform erschien, liegt jetzt der zweite Band der von Michael Krüger und Gerd Steins herausgegebenen Reihe vor. Darin werden schwerpunktmäßig einzelne für den Druck überarbeitete Vorträge mitgeteilt, die in der jüngeren Vergangenheit im Rahmen der Lanzer Jahn-Kolloquia gehalten wurden. Neben Beiträgen von Gerd Steins über die Jahn-Gedenkstätten in Lanz, „Neue“ Jahn-Porträts, die Lanzer Jahn-Gespräche und Jahn-Kolloquia sowie die Antisemitismus-Frage in der Berliner Turnerschaft, zwei Beiträgen von Helmut Engel über Spandau und das Reichssportfeld 1945 sowie Carl Diems Rede vom 18. März 1945 enthält der Band die Ausführun-

gen von Manfred Nippe über den Anschluss der völkischen Turnvereine an die Deutsche Turnerschaft im Jahre 1933 und die Überblicksdarstellung von Martin Klement über die tschechische Sokolbewegung. Die Kurzbeschreibung des Bedarfsprogramms Sportmuseum Berlin sowie eine Beschreibung der neuen Dauerausstellung des Berliner Sportmuseums Spielfeld Berlin runden den Band ab.

**Josef Ulfkotte**

*Michael Krüger / Gerd Steins (Hg.):  
Lanz ist allzeit eine Turnfahrt wert! Fr. L. Jahn –  
gehuldt und verfälscht  
(=Geschichte der Körperkultur in Studien und  
Materialien, Band 2), Hildesheim 2017, 160 S.,  
19,95 €*

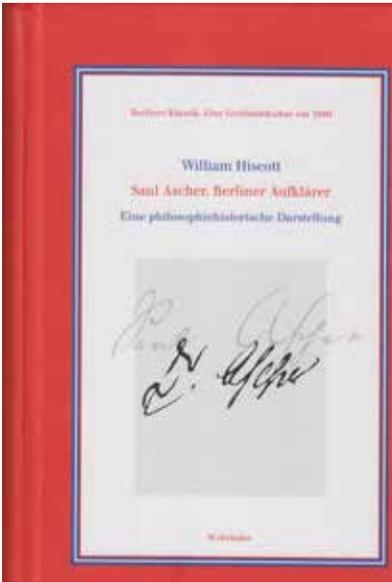


## **Saul Ascher – der Berliner Aufklärer**

Der jüdische Aufklärer Saul Ascher (1767 - 1822) aus Berlin war der erste politische Publizist der jüdischen Moderne und einer der meistgehassten Juden seiner Zeit. Bereits 1792 forderte er eine aufgeklärte, religiös-politische Reform des Judentums und die volle Gleichberechtigung der Juden in Staat und Gesellschaft. Als aufgeklärter Universalist und Anhänger der republikanischen Staatsform wandte er sich später gegen Arndt, Fichte, Jahn und andere Vertreter des deutschen Frühnationalismus. Mit seiner 1815 veröffentlichten Schrift *Germanomanie* zog er sich den Unmut der nationaldeutschen Turn- und Burschenschaftsbewegung zu. Zu den Schriften, die im Rahmen der Bücherverbrennung beim Wartburgfest am 18. Oktober 1817 ein Opfer der Flammen wurden, gehörte auch die Flugschrift Aschers. Der Initiator der Bücherverbrennung, Jahns Musterschüler Hans-Ferdinand Maßmann, kommentierte die Verbrennung dieser Schrift in seiner Beschreibung der Wartburg-Feier mit den Worten: „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum spotten.“

1991 publizierte der renommierte DDR-Dramatiker, Lyriker und Erzähler Peters Hacks, die Schrift Ascher gegen Jahn. Ein Freiheitskrieg und lenkte damit die Aufmerksamkeit auf den nahezu vergessenen Zeitgenossen des „Turnvaters“. Hans-Jochen Bartmuß hat sich in der Festschrift für Harald Braun ausführlich mit Hacks auseinandergesetzt.<sup>1</sup>

Jetzt liegt die beeindruckende, 797 Seiten umfassende Schrift des Amerikaners Willi-



*William Hiscott: Saul Ascher. Eine philosophiehistorische Darstellung (Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800, Bd. 23), hrsg. von Christoph Schulte und Marie Behrendt, Hannover 2017, 797 S., 48 Euro*

am Hiscott vor, der als Philosophiehistoriker, Übersetzer, Publizist und Aufklärungsforscher an der Universität Potsdam arbeitete. Hiscott hatte seine Arbeit bis auf die letzten beiden Kapitel abgeschlossen, als er 2013 im Alter von 39 Jahren verstarb. Sein Doktorvater, Prof. Dr. Christoph Schulte, hielt es für seine Pflicht, Hiscotts un abgeschlossene Dissertation für den Druck vorzubereiten, weil er davon überzeugt war, „dass hier gleichwohl eine überragende Forschungsarbeit zum Berliner Aufklärer und Juden Saul Ascher vorliegt“ (S. 8). Weiter schreibt Schulte: „William Hiscott arbeitete gründlich und mit den Originaltexten der Epoche, er fand immer mehr Material von und über Ascher, vor allem in Zeitschriften. Und er entdeckte zahlreiche bislang unbekannte oder unerforschte Texte und Autoren, viele Reaktionen auf Ascher im gesamten Kontext der deutschen, der Berliner und der jüdischen Aufklärung.“ Im Mittelpunkt der philosophiegeschichtlichen Darstellung Hiscotts über den Berliner Aufklärer stehen die Werke Aschers, die Aufschluss über sein Denken geben, und nicht etwa seine politisch eingefärbten (Streit-) Schriften. Insofern wird Jahn in diesem Buch nur am Rande erwähnt.

**Josef Ulfkotte**

## **Turnvater Friedrich Ludwig Jahn – der erste Deutsche?**

„Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn soll der erste Deutsche gewesen sein? Zugegeben: Eine solche Frage klingt komisch. Der Hamburger Sportsociologe Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke, Verfasser eines neuen Bandes mit insgesamt 25 Essays, liefert dazu jetzt inhaltlich schlüssige und sprachlich flüssige Antworten.

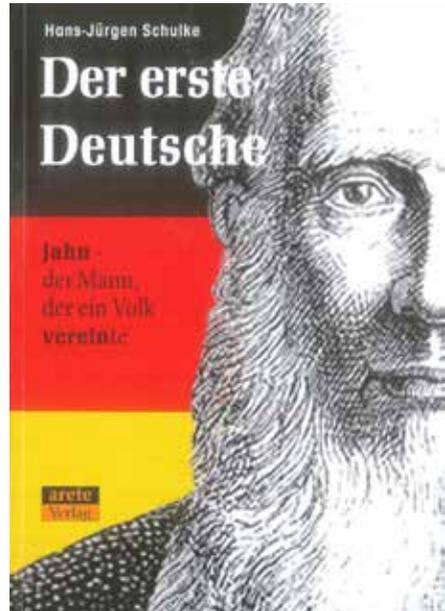
Die Entscheidung für Jahn als ersten Deutschen wird aber durchaus in Abwägung anderer in Frage kommender Personen und einer ausgiebigen Für-und-Wider-Argumentation getroffen, zumal Jahn als durchaus streitbare Figur von Schulke selbst porträtiert wird. Was aber eindeutig für Jahn spricht, lässt sich mit dem Begriff „Vereinsidee“ klar und konkret auf

den Punkt bringen. In der Einführung wird dazu Näheres ausgeführt – denn: Jahn ist „ein aufklärerischer Organisator und freiheitlicher Demokrat, der eine neuartige Gemeinschaftsform findet, die er mutig wie mittellos auf einem Platz vor den Toren Berlins umsetzt“. Das alles gab es vorher noch nie.

Diese Vereinsidee von gestern ist heute immer noch zeitgemäß. Seit über 200 Jahren funktioniert sie in Deutschland unaufhörlich. Heute gibt es rund 90.000 solcher Plätze (lies: Vereine), auf denen rund 27 Millionen Menschen allein unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) organisiert sind. Viel mehr Vereine gibt es sogar noch außerhalb des Sports. Sie funktionieren ebenfalls nach der Jahnschen Vorbild. Seiner Vereinsidee setzt Hajo Schulke mit seinem neuen Band ein ganz besonderes, wenn nicht sogar ein einzigartiges Denkmal. Wir können es bestaunen und sollten es anderen vorzeigen – Seite für Seite, Essay für Essay.

Ohne hier alle Beiträge im Einzelnen vorstellen und angemessen würdigen zu können, sei wenigstens exemplarisch auf den turnerischen Dreiklang von Jahn und seine demokratische Botschaft verwiesen, die Hajo Schulke jetzt so übersetzt: Freiheit steht dabei für die uneingeschränkte Gestaltung sozialer Beziehungen und der eigenständigen Bestimmung der Lebensentwürfe (Appell: „vorauslaufen!“). Gleichheit sichert identische Startchancen für alle auf humanem Boden ohne Bevorzugung oder Bevormundung (Appell: „zueinander stehen!“). Und schließlich Brüderlichkeit als Ausdruck von Annäherung und Verbundenheit mit der Option von Hilfe, Mitgefühl und Treue gegenüber den anderen Brüdern (Appell: „Wir stehen uns bei mit Herz und Hand – aufeinander zugehen!“).

Wie ist der Band aufgebaut? Das Buch von Hajo Schulke versammelt insgesamt 25 Texte, die er alle zum Thema Jahn im letzten Jahrzehnt selbst verfasst hat. Die meisten davon sind bereits an anderer Stelle (z.B. in sporthistorischen Sammelbänden) veröffentlicht worden, allein neun in der DOSB-PRESSE. Zwei Beiträge (der zu der Frage: War Jahn Militarist? und dann noch: Peinliche Verwechslung: „Volkstümlich“ und „Völkisch“) werden hier erstmals



*Hans-Jürgen Schulke: Der erste Deutsche. Jahn – der Mann, der ein Volk vereinte. Hildesheim (arete) 2017, 196 Seiten, 14,95 Euro*

einer interessierten Leserschaft angeboten. Die Mehrzahl der Beiträge ist kurz und knackig geschrieben; sie umfassen höchstens zwei bis drei Seiten. Mit rund 40 Seiten sticht jener Text zu der Frage: War Jahn „Turnvater“ oder „Turnbruder“? dann doch deutlich hervor.

Eingerahmt wird Schulkes neue Jahn-Edition vorn mit einem Aufwärmtext („Braucht Deutschland jetzt Jahn?“), am Ende schließt er vor den bibliografischen Textnachweisen mit einer Wertung: „Steht Jahn als erster Deutscher?“ Auch die drei Kapitelüberschriften im Band entspringen der Turn-Terminologie: Der erste Abschnitt „Aufschwünge“ zählt drei Essays, es folgen „Pflichtübungen: Sechskampf mit Stationswechseln“, sodann noch weitere 15 „Kürschwünge: Von der Hasenheide bis Heute“. Das ist einmal mehr ein schöner Nachweis, wie vielfältig Turnen sein kann – die Jahnsche Vielfalt der Schulke-Essays steht dem in nichts nach: Bitte dann selber nach der Lektüre (neu) bewerten!

**Prof. Detlef Kuhlmann**

## Das Ende der Turnsperrre

1842 – 2017: Das Ende der „Turnsperrre“ vor 175 Jahren. Es jährt sich also die offiziell endgültige Aufhebung der „Turnsperrre“ durch Friedrich Wilhelm IV. Dazu gibt es einen Beitrag von David Smolny. Leider mussten wir ihn aus Platzgründen auf die nächste Ausgabe des „Jahn-Reports“ verschieben. Dafür werden unsere Leserinnen und Leser gewiss Verständnis haben.

## Anzuzeigen ist ein neues Buch von Ingolf Wöll:

### Turnen in Österreich

#### Von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Auf mehrseitigen Wunsch erscheint es nicht wie ursprünglich geplant nur als E-Book, sondern auch in gedruckter Form. Im Januar wird es vorliegen:

Rund 260 Seiten, etwa 400 Fotos und Abbildungen. 24,50 Euro

Bestellungen bitte per Email an: [ingolf.woell@aon.at](mailto:ingolf.woell@aon.at)

Wir werden die Neuerscheinung im nächsten Jahn-Report besprechen.

Selbst die DOSB-Presse widmet dem Anlass zwei Seiten: 2017 jährt sich zum 200. Male das Wartburg-Fest. Wir erinnern uns: Es war das erste große Fest der 1815 gegründeten Burschenschaft, die sich hier zu nationaler Einheit und demokratischer Verfassung bekannte. 500 Aktive waren dabei. Freiheit, Gleichheit und das, was wir heute als die Grundrechte schätzen, zogen sich durch alle Festreden. Der „Jahn-Report“ wird in seiner nächsten Ausgabe (im Mai 2018) auf die Einzelheiten eingehen und dabei auch die ideellen und personellen Verknüpfungen mit dem 1811 auf der Hasenheide gegründeten Turnen offenlegen. Es wird deutlich werden, dass das Wartburg-Fest ein Meilenstein auf dem Weg zu einem demokratischeren Deutschland war.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft rief Mitte September eine „Bundesplattform“ ins Leben: Unter dem Leitgedanken „Wald - Sport, Erholung. Gesundheit“ soll sie helfen, die „Rahmenbedingungen“ für Sport und Erholung im Wald zu verbessern und nach Möglichkeit die Konflikte, die es da immer wieder gab (man denke an die Schwierigkeiten, die der beim DTB beheimatete Orientierungslauf/OL anfangs hatte), zu beseitigen.

Der Österreichische Fachverband für Turnen (ÖFT), der 2017 sein 70-jähriges Bestehen begeht, registriert erstmals seit Längerem wachsende Mitgliedszahlen in seinen Vereinen. Er führt das zurück auf die nachlassende Bedeutung des Gerätturnens, während sich die Turnvereine auch in Österreich stärker den Angeboten des Freizeit- und Gesundheitssports öffnen, so wie es im DTB geschieht.



„BTF“: Die Abkürzung für „Bundesturnfest“ gibt es in Deutschland auch als Autokennzeichen. Gesehen und fotografiert in Leipzig.  
(Foto: Hansgeorg Kling)

Die Jubiläums-Festschrift der Hamburger Turnerschaft von 1816 „Als Vereine in Bewegung kamen“ (ausführliche Würdigung im „Jahn-Report“ 42, Juli 2016, Seite 46/47) wurde jetzt mit einem Sonderpreis des Deutschen Turner-Bundes (DTB) ausgezeichnet.

Ihm ging es immer um die Frage nach dem Sinn des Sports: Mitte Oktober vollendete der Bielefelder Sportpädagoge Prof. Dr. Dietrich Kurz sein 75. Lebensjahr. Von 1979 bis zu seiner Emeritierung in 2009 lehrte er in Bielefeld, von wo er dem Schulsport wichtige Impulse gab. Ehrenamtlich war er vor allem in der dvs engagiert, der Deut-

schen Vereinigung für Sportwissenschaft, deren Präsident er mehrere Jahre war und deren Ehrenmitglied er seit 2008 ist.



*Enthüllung des Straßenschildes der Albert-Baur-Str. in Bad Belzig (Foto: Klaus Pomp)*

Albert Baur, Turner der ersten Stunde, wurde in Bad Belzig mit einem Straßennamen geehrt. Der Pfarrer, der als Jugendlicher in der Hasenheide bei Jahn das Turnen lernte, gründete in Bad Belzig nach dem Muster der Hasenheide 1861 einen Turnplatz und einen Turnverein in 1862. Auf Vorschlag der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg e.V. (Klaus Pomp setzte sich engagiert dafür ein) entschieden sich die Stadtväter von Bad Belzig für die Ehrung. Die neue Straße ist gegenüber „seinem“ Turnplatz gelegen. Eine gute Ergänzung zu der Mehrzweckhalle in Bad Belzig, die schon seinen Namen trägt. Am Tag der Einweihung stellte die Stadt Bad Belzig auf der neuen Straße Turngeräte auf, und eine Bad Belziger Mädchenturngruppe zeigte ihr Können an den Geräten. Das war der Sache würdig, denn für Baur war es ein Anliegen, dass auch die

Mädchen turnen sollten. Albert Baur erhält damit den Stellenwert, der ihm schon längst gebührte, denn Friedrich Ludwig Jahn sprach immer mit Freude über seinen Vetter und nahm Anteil an seinem Werdegang

Präsidium und Vorstand des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) sprachen Ende September in Berlin mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier über den Wert des Sports für die Gesellschaft. „Es ist eines unserer wichtigsten Ziele, dem Sport noch stärker die Wertschätzung und Anerkennung zukommen zu lassen, die er verdient“ (DOSB-Präsident Alfons Hörmann). Eins der Themen war die ungeschmälernte Attraktivität des Deutschen Sportabzeichens.

Mehr als 1000 Teilnehmer tauschten sich beim 11. Stuttgarter Sportkongress des Schwäbischen und des Deutschen Turner-Bundes aus. In den 200 Teilveranstaltungen ging es hauptsächlich um die Herausforderungen, vor denen die Turn- und Sportvereine derzeit stehen. Fazit: Dass die Menschen sich im Verein bewegen, ist in unserer Gesellschaft unverzichtbar. Entscheidend dabei: Gemeinschaft und Wir-Gefühl zu bieten. Die Vereine sind motiviert genug, sich den kommenden Aufgaben zu stellen.

Rund 30 Interessierte nahmen Mitte Juli am XIX. Lanzer Jahn-Kolloquium im Rahmen des Prignitz-Sommers 2017 teil. Im Focus stand dabei insbesondere das Referat von Prof. Dr. Michael Krüger (Münster) über die zeitgenössische Kritik an Friedrich Ludwig Jahn.



*(Foto: Hansgeorg Kling)*

wurde. Zum einen wurde der Loser bei Altaussee erstiegen (1838 m), zum anderen führte der Weg hinauf zum Hinteren Gosausee zu Füßen von „König“ Dachstein. Das Gruppenklima war trotz der Beeinträchtigungen bestens.

Die diesjährige Bergwoche des Wiener ATV, die insgesamt 49. seit 1962, führte Mitte September auf die Nordseite des Dachsteins. Sie war gekennzeichnet durch hartnäckigen Regen, der Schnee reichte bis auf 1500 m Höhe hinab. 23 Teilnehmer waren dabei. Meist ging es wandernd über weite Strecken mit Regenhaut, z.B. durchs wilde Koppental. Zweimal aber kam die Sonne heraus, was weidlich genutzt

Seit dem Januar 1995 engagiert sich Wilhelm Pappert (Flörsheim) für die DTB-Bibliothek in Frankfurt. Seinem ehrenamtlichen „Dienst“ kommt er einmal pro Woche für einen halben Tag nach. Die DTB-Bibliothek ist räumlich beengt untergebracht. Es gibt wenig Anfragen zur Turngeschichte, zu Turnfesten, zu Turnpersönlichkeiten. Dabei handelt es sich um eine Fundgrube: Hier ist nicht nur der vollständige Satz der Deutschen Turnzeitung (DTZ) seit 1856 greifbar, sondern es sind auch die „Jahrbücher der Turnkunst“ seit 1907 und die Ausgaben aller Landesturnzeitungen der 22 Mitgliedsverbände des DTB einsehbar. Sichtet man diese nach gesellschaftspolitischen und turngeschichtlichen Themen, so findet sich in den letzten Jahren dazu wenig: Wilhelm Pappert beklagt, dass das Bewusstsein, historisch Bedeutsames zu bewahren und sich Überfachlichem zu öffnen, schwindet. (Das Archivmaterial des DTB ist in Frankfurt nicht mehr einsehbar: Es wurde vor drei Jahren dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben. Dort gibt es das Findbuch, sodass man bei historischen Nachforschungen gut zurande kommt).

Gleich zwei Veröffentlichungen der IMOS beschäftigen sich mit Freyburg: Die „Internationale Motivgruppen Olympiaden und Sport“ führte ihre Jahrestagung 2017 in der Jahn-Stadt an der Unstrut durch. Dazu legte sie das Sonderheft „Beiträge zur Sportphilatelie und Sportnumismatik“ (76 Seiten) vor. Und sie berichtet ausführlich über die Freyburger Tage im IMOS-Journal Nr. 175 vom August dieses Jahres.

Nicht nur symbolisch, sondern seh- und greifbar Verbundenheit zu dokumentieren, das war die Idee, jedem teilnehmenden Verein einen Eichensetzling mitzugeben. So geschah es seitens Verantwortlichen des Deutschen Turnfestes 1987 im noch geteilten Berlin. Der Badische Turnerbund (Initiator war wohl Jörg Wontorra, der Vizepräsident Überfachliche Aufgaben) schrieb für 2017 mit großem Erfolg den Wettbewerb „30 Jahre Turnfest-Eiche“ aus: 23 Vereine beteiligten sich. Sie dokumentierten der Jury, was aus ihren Eichensetzlingen geworden ist. Das Rennen machte der TSV Rintheim (Karlsruhe), dessen Turnfest-Eiche als stattlicher Baum an exponierter Stelle neben dem Vereinsheim steht. Auf solch „seh- und greifbare“ Weise Erinnerungskultur wachzuhalten, darf zweifellos als sinnvoll eingestuft werden.

Es wäre gut, wenn es ähnliche Beispiele gäbe: Der „Jahn-Report“ macht sie gern bekannt.

Die DAGS, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen, plant ihr nächstes Symposium für den 18./19. Oktober 2018 im Kloster Maulbronn. Thema: „Kunst – Sport – Literatur“.



*(Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg)*

Ein Jahr hat der neue Präsident der Jahn-Gesellschaft noch vor sich: als Studiendirektor mit den Fächern Geschichte und Sport und als Mitglied der Schulleitung des Gymnasiums Petrinum in Dorsten. 2018 wird sich Dr. Josef Ulfkotte (Jahrgang 1952) pensionieren lassen und damit neue Freiheiten gewinnen.

Unser Foto vom Tag der Stabübergabe in Freyburg zeigt ihn (rechts) gemeinsam mit Hansgeorg Kling, dem bisherigen Präsidenten. Worum es den beiden hier wohl geht? Um irgendetwas Naheliegendes? Oder um die Zukunft der Jahn-Gesellschaft?

## NOTIZEN



*(Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg)*

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Jahn-Gesellschaft übergab der Markkleeberger Siegfried Bauer ein ganz besonderes Geschenk. Er schenkte dem Jahn-Museum zwei Porzellanteller, der Porzellanfabrik „Kannegießer“ aus Weißenfels. Das Besondere an den Tellern ist, dass sie zwischen 1860 und 1881 extra für die Gastwirtschaft im Jahn-Haus angefertigt wurden und bis 1935 zum umfangreichen Inventar gehörten. Bislang war lediglich die handschriftliche Auflistung des Inventars der Gastwirtschaft im Jahn-Museum erhalten. Über den Verbleib der zahlreichen Teller, Becher, Gläser oder des Bestecks war nichts bekannt. Um so größer ist die Freude, dass nun zwei originale Stücke in das Jahn-Haus zurückkehren.

„Mut zur Verantwortung!“ lautete das Motto des Internationalen Museumsverbands für 2017. Mit dem Motto ist der Aufruf verbunden worden, sich neben dem „Gefälligen“ mehr als bisher gesellschaftlich relevanten, schwierigen und unbequemen Themen der Gegenwart und Vergangenheit zu zuwenden und mit einem „Museum als diskursiven Ort“ Verantwortung zu übernehmen. Zahlreiche Veranstaltungen und Tagungen fanden unter diesem Motto bereits in diesem Jahr statt. Auch der hessische Museumsverband griff das Thema „Museen als Orte der Kontovese“ für seinen diesjährigen Verbandstag im hessischen Hünfeld auf, bei dem die Museumsleiterin des Jahn-Museums, Manuela Dietz, einen Vortrag über Problematiken und Spannungsfelder bei der geplanten Sanierung, Erweiterung und inhaltlichen Neuausrichtung des Jahn-Museums berichtete. „Jahn ist nach wie vor eine streitbare Figur der Deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts und die mannigfaltige Rezeptionsgeschichte sowie die daraus resultierende vielgestaltige Bedeutungszuweisung für das Museum machen es nicht leicht, das Jahn-Museum „neu zu denken“, so Dietz. Ihr Vortrag „Von Rüteln an Mythen und Feindbildern“ wurde gut angenommen und brachte zahlreiches

Feedback und neue Kontakte für künftige überregionale Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Museen.

Im Rahmen einer Dauerleihe konnte eines der „Sorgenkinder“ aus dem Bestand des Museums restauriert werden. Das Gemälde „Blick auf die Königsstraße zum Deutschen Turnfest in Stuttgart“ (1933) des Malers Julius Köhler war in einem sehr bedenklichen Zustand. Die Malschicht lag nahezu lose auf dem Malgrund, Farbschollen lösten sich, Risse und Verschmutzungen komplettierten das Schadensbild. Das Gemälde konnte nun mit Mitteln des Landes Baden-Württemberg in Leipzig gereinigt und fachgerecht restauriert werden. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wurde es an das Stadtmuseum Stuttgart überstellt, wo es die nächsten zehn Jahre in der neuen Dauerausstellung zu sehen sein wird.



*(Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg)*

## Das sind unsere Autoren

**Rainer Brechtken**, Jahrgang 1945, von 2000 bis 2016 Präsident des Deutschen Turner-Bundes, Präsident des Schwäbischen Turnerbundes von 1994 bis 2012, Mitglied des Landtages Baden-Württemberg 1980-2001, Politischer Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 1992-1996.

Email: rbrechtken@hotmail.com

**Prof. Dr. Hermann Gall**, Jahrgang 1937, Studium in Köln, Chicago und Tübingen, Professur an der PH Ludwigsburg, Prof. h. c. Universidad de Flores Buenos Aires, Direktor des Sportprojekts der Bundesrepublik in Kolumbien 1980 bis 1984, Präsident des Akademischen Turnbundes (ATB) 1985 bis 1997, Publikationen zur Sportpädagogik. Hobby: Campmobil-Fernreisen in Nord- und Südamerika, Asien und Europa.

Email: hgallphlb@gmx.de

**Prof. Dr. Annette Hofmann**, Jahrgang 1966, Professorin für Sportwissenschaft der PH Ludwigsburg, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (IDHPES), Vizepräsidentin des DTB.

Email: nettehof@ph-ludwigsburg.de

**Gernot Horn**, Jahrgang 1941, gelernter Industriekaufmann und Verwaltungsbeamter, Landesgeschäftsführer des Badischen Turner-Bundes von 1970 bis 2000, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Turnens und des Arbeitersports.

Email: g-horn@versanet.de

**Christian Kerber**, Jahrgang 1973, Diplom-Sozialpädagoge und staatlich geprüfter Berg- und Skiführer, seit über 15 Jahren Outward Bound-Trainer, Sicherheits- und Qualitätsbeauftragter Outward Bound Deutschland.

Email: christian.kerber@t-online.de

**Hansgeorg Kling**, Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., von 2006 bis 2017 Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, jetzt deren Ehrenmitglied, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.

Email: hansgeorg.kling@arcor.de,

**Wilhelm Pappert**, Jahrgang 1940, Konstrukteur/Nachrichtentechnik, Ehrenmitglied des Turngaus Main-Taunus und der Turngemeinde Unterliederbach, ehrenamtlicher Mitarbeiter des DTB (Bibliothek), Veröffentlichungen in „Turnen in Hessen“.

Email: wilhelm.pappert@t-online.de

**Jürgen Schmidt-Sinns**, Jahrgang 1942, Dipl. Sportlehrer, langjährige ehrenamtliche Tätigkeit auf Landes- und Bundesebene. Autor von zahlreichen Turnfachbüchern und Publikationen in Fachzeitschriften, auch mit sporthistorischem Bezug. Ausstellungen zur weiblichen Turn- und Sportgeschichte und zum frühen Turnen.

Email: schmidt-sinns@gmx.de

**Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke:** Jahrgang 1945, Professor für Sportmanagement an der MHMK Hamburg, von 2004 bis 2009 Vizepräsident des DTB für Verbandsentwicklung und Bildung, Vizepräsident Special Olympics, Veröffentlichungen zur Sportsoziologie und Sportpolitik.

Email: [hjschulke@web.de](mailto:hjschulke@web.de)

**Dr. Josef Ulfkotte,** Jahrgang 1952, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Email: [j.ulfkotte@t-online.de](mailto:j.ulfkotte@t-online.de)

**Dr. Lothar Wieser,** Jahrgang 1947, Gymnasiallehrer i. R., Dissertation über die Geschichte des deutschen Turnens in Brasilien, zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte von Turnen und Sport sowie zur deutschen Auswanderung nach Brasilien, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Baden-Württembergischen Instituts für Sportgeschichte.

E-Mail: [lothar.wieser@web.de](mailto:lothar.wieser@web.de)

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.**

Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 4 26

Fax: 03 44 64 / 66 56 0 • E-Mail: [info@jahn-museum.de](mailto:info@jahn-museum.de) • Internet: [www.jahn-gesellschaft.de](http://www.jahn-gesellschaft.de)

Redaktion: **Hansgeorg Kling und Josef Ulfkotte**

Titelfoto: Das am 18. August neu gewählte Präsidium der Jahn-Gesellschaft.

Oben (von links): Rayk Peiser, Ulrich Schulze Forsthövel, Dr. Josef Ulfkotte, Prof. Dr. Ingo Peschel; davor: Manuela Dietz, Dr. Gerlinde Rohr, Monika Menzel

Rückseite: Heinrich Rosemann mit seiner Tochter Elli (4 Jahre) etwa um 1910 - 1920, Rosemann war Turnwart in Freyburg (Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg)

**VERSCHOBEN AUF  
MAI 2018**

- Josef Ulfkotte: „Fenster“: Jahn und das Turnen in einem USA-Focus
- Michael Krüger: Ernest Ravenstein und die deutsche Turnhalle in London
- David Smolny: 1842 – Das Ende der Turnsperr
- Gernot Horn: Zu: Turnen und Wandern – eines gehört zum anderen

*Die 4jährige Elli beim einarmigen Handstand.*



*Turnerbund Freyburg a.U.*